

Professor van Dusen fährt das ganze Arsenal auf

von Kai-Uwe Ekrutt

Einleitende Worte:

Hatch als Erzähler:

Meine verehrten Damen und Herren, wenn Sie sich in der langjährigen Van-Dusen-Chronik gut auskennen, dann wissen Sie natürlich, dass die Mehrzahl an Fällen zumeist dadurch ihren Anfang genommen haben, weil Professor Dr. Dr. Dr. Augustus van Dusen prompt dann in ein kriminologisches Problem hineingeriet, wenn es sich am wenigsten andeutete. Ich muss es wissen, denn in den meisten Abenteuern war auch meine Wenigkeit nicht selten davon betroffen gewesen, wenn es darum ging, finsternen Mördern und rücksichtslosen Verbrechern hinterher zu jagen. Aber bevor ich mit der ganzen Geschichte beginne, möchte ich mich erst einmal denjenigen vorstellen, die mit meiner Person, aber auch mit den mysteriösen Abenteuern des Professors nicht so vertraut sein sollten, n-o-c-h nicht: Hutchinson Hatch mein Name. Ehemals als Reporter und ständiger Mitarbeiter für den „Daily New Yorker“ tätig, stellte ich mich einige Jahre in die Dienste von Professor van Dusen, der weltberühmten „Denkmaschine“, so wie man den legendären Universalgelehrten ebenfalls zu nennen pflegte. Es waren die Jahre seiner ereignisreichen Weltreise, in welchen es mir vergönnt gewesen war, als Chronist und Reisegefährte des Professors das Vorrecht zu genießen, dem größten Naturwissenschaftler und dem herausragendsten Amateurkriminologe aller Zeiten bei all seinen Abenteuern zu begleiten und zu assistieren. Die nun folgende Erzählung fällt genau in jene Zeit, als wir uns gerade in England aufhielten, in der Hauptstadt des „British Empire“.

Dass der Fall diesmal ausnahmsweise anders beginnen sollte, als Sie es für gewöhnlich von meinen Schilderungen her kennen, lag schlicht und ergreifend an dem Umstand, dass der Professor und ich für einige Tage getrennte Wege gehen wollten. Doch wenn man den Professor nur mal eine Minute allein läßt, dann - Sie wissen schon. - Aber ich möchte nicht vorgreifen.

Kommen wir zu der Geschichte, die sich in der letzten Augustwoche des Jahres 1903 zutrug, als sich zwei amerikanische Touristen in der Londoner City, genauer gesagt in Whitechapel, durch die dunklen und von Menschenmengen gefüllten Gassen jenes berüchtigten Stadtteils zwängten, um auf den einstigen Spuren von Jack-the-Ripper und dessen grauenhaften Taten zu wandeln. Es war Sonntag, es war spät am Abend, Big Ben schlug zur elften Stunde, als der Professor und ich uns darauf einigten, den Heimmarsch zum Savoy-Hotel anzutreten. Der Professor sah etwas enttäuscht drein, ich hingegen war Angesichts der düsteren Gegend und ihrer blutigen Vergangenheit mehr als erleichtert, endlich den Heimweg einschlagen zu dürfen.

[Das Geklapper einer vorbeifahrenden Droschke; im Hintergrund das Schlagen von „Big Ben“]

van Dusen:

So, mein lieber Hatch, damit hätten wir auch Tatort Numero fünf ausgiebig in Augenschein genommen. Millers Court Nummer 13, der brutale Mord an der 25-jährigen Mary Jane Kelly, deren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelter Körper am 9. November 1888 genau in dieser Behausung entdeckt wurde. Schade, dass Sie sich nicht dazu durchringen konnten, jene einst von roher Gewalt beherrschte Räumlichkeiten aufzusuchen. Sie haben wahrlich etwas versäumt, Hatch.

Hatch: [etwas ungeduldig]

Das mag ja alles sehr interessant sein, für S-i-e, Professor. Aber könnten wir jetzt endlich aufbrechen?

van Dusen: [seufzend]

Nun ja, es ist spät geworden. Treten wir den Rückweg an.

Hatch: [erleichtert]

Da bin ich aber froh, dass das Kapitel „Ripper-Morde“ damit endlich abgeschlossen ist.

van Dusen:

Was heißt abgeschlossen? Ein Ort des Verbrechens steht uns noch bevor. Haben Sie das etwa nicht gewusst, mein lieber Hatch? Erst dann wäre unser Vorhaben als vollendet zu betrachten. Und ich möchte in diesem Zusammenhang betonen, dass gerade dieser Tathergang ein Faktum von beträchtlicher Wichtigkeit darstellt, quasi als ein Schlüsselement innerhalb der Ripper-Mordserie anzusehen ist.

Hatch: [genervt]

Nicht doch, Professor! Noch eine ganze Nacht in diesem verruchten Viertel und den stinkenden Gassen verbringen?

van Dusen:

Nun, wenn Sie es so ausdrücken wollen, dann werde ich Ihnen nur so antworten können: - Ja!

Hatch:

Seit dem Fall um das Rätsel des Ritterordens und der Entlarvung des Superverbrechens „Die Maske“ nutzen Sie jede nur erdenkliche Möglichkeit, diesem Ripper, diesem Phantomgespenst, nachzuspionieren. Und immer nachts! Warum nicht mal bei Tageslicht?

van Dusen:

Übertreiben Sie nicht ein wenig, mein lieber Hatch? - Wann, wenn nicht nachts, erschließt sich dem kriminologisch geschulten Auge das wahre Fluidum jener Verbrechen, welche bekanntlich im undurchdringlich diffusen Schleier der Nacht verübt wurden.

Hatch:

Geben Sie es zu, Professor. Eigentlich sind Sie doch nur darauf aus, dass Ihnen irgendein neues Problem, ein Mord, ein Diebstahl, kurz gesagt, ein neuer Fall, über den Weg läuft. Aber man kann das Schicksal nicht so einfach herausfordern.- Zum Glück!

van Dusen: [etwas scheinheilig]

Nicht? - Nun ja, wie es den Anschein hat, verfolgen Sie die Absicht mir mitzuteilen, bei meinen weiteren Exkursionen nicht mehr zur Verfügung stehen zu wollen? Habe ich Ihre Worte richtig gedeutet, Hatch?

Hatch: [drucksend]

Wenn ich ehrlich sein soll, ... nichts gegen Ihren Eifer oder gegen Ihre kriminologischen Recherchen, ... aber ich brauche mal 'ne Pause, Professor. - Schließlich gibt es noch ein paar andere Sehenswürdigkeiten rund um London, die sich für einen Ausflug anbieten würden. Nicht immer nur Tote. Ich brauche was Lebendiges!

van Dusen:

Nun gut. - Ich gebe Ihnen für den Rest der Woche frei, mein lieber Hatch. Wie sagte schon Cicero so treffend: „Suum cuique“.

Hatch:

Was für ein Quick?

van Dusen:

J-e-d-e-m das Seine, Hatch. - Übrigens wäre Ihr Präsenz, soweit es meine weiteren Planungen der nächste Tage betrifft, kaum von Belang, habe ich doch am morgigen Tage ohnehin nur wenig Zeit, weil ...

Hatch als Erzähler:

... weil der Professor es vorzog, einen alten Bekannten aus Edinburgh zu treffen, einen Professor der medizinischen Fakultät an der dortzulande gelegenen Universität Schottlands. Dieser war für ein paar Tage nach London gekommen, um am King's College Hospital einige Vorlesungen und Einführungskurse für angehende Gerichtsmediziner zu geben. Insofern war das für meine Wenigkeit kaum der richtige Platz gewesen, da hatte der Professor schon Recht gehabt. Trotzdem hatte es mich schon ein wenig gewurmt, dass der Professor bisher mit keinem Sterbenswörtchen rausgerückt ist. Doch bevor ich Sie ins Bild setze, was sich in den Räumen des King's College Hospital abspielte, fahre ich erst einmal mit dem folgenden Tag fort, wie er sich aus der Sicht des kriminologischen Assistenten entwickelte.

Es war Montag, der 24. August, ich hatte ein ausgedehntes Frühstück im Savoy zu mir genommen, rauchte im Salon eine schmackhafte Zigarre und studierte dort ausgiebig einige der Londoner Tageszeiten, so dass es mittlerweile auf die Mittagsstunde ging. Also traf ich die Entscheidung, einen kleinen Abstecher nach Regents Park zum Botanischen Garten zu unternehmen. Doch ausgerechnet in dem Moment, als ich vor dem Savoy eine Droschke besteigen wollte, sah ich den Professor schnellen Schrittes Richtung Hoteleingang eilen.

[eine Droschke fährt vor]

van Dusen:

Ah, da sind Sie ja, mein lieber Hatch. Gut, dass ich Sie noch antreffe. Sie wollen eine Droschke nehmen? Sehr vorausschauend von Ihnen.

Hatch:

Einen Moment mal, Professor. Ich dachte, Sie wollten Ihr eigenes Programm durchziehen. Und wie kommt's, dass Sie schon wieder zurück sind? Sehnsucht nach dem treuen Hatch?

van Dusen:

Reden Sie keinen Unsinn, Hatch. Meine Unterredung im King's College Hospital hat eine, nun, lassen Sie es mich so ausdrücken, eine eben nicht zu erwartende plötzliche Wendung genommen.

Hatch:

Und nun wollen Sie sich mir anschließen. Steigen Sie ein, Professor, es geht nach Regents Park.

van Dusen:

Was halten Sie davon, eine Exkursion in die genau entgegengesetzte Richtung zu unternehmen, in die Grafschaft Kent, dort wo die Themse ihren Lauf nach Dartford nimmt.

Hatch:

Dartford?! - Nicht die Bohne, kein Interesse, Professor. Das sind mindestens 25 Kilometer oder mehr!

van Dusen:

Oder fünfzehneinhalb englische Meilen, um es mit den hier landestypischen Maßeinheiten auszudrücken.

Hatch:

Von mir aus auch fünfzehneinhalb Meilen, aber nicht mit mir! Nicht in diese trieste Gegend! Da gibt es doch nur trostlose Vorstadtidylle. Ich will etwas erleben, Großstadtrummel und Tamtam.

van Dusen: [geheimnisvoll]

Und wenn ich Ihnen nun verspreche, dass Sie etwas erleben werden, etwas, was Ihr Reporterherz höher schlagen lassen wird.

Hatch:

Sie wollen mich einwickeln, Professor. Sie wollen mich austricksen. Nicht mit mir!

van Dusen: [noch geheimnisvoller]

Ein interessanter Fund an einer Flußbiegung der Themse?

Hatch: [wird langsam hellhörig]

Hört, hört.

van Dusen: [überaus geheimnisvoll]

Der mysteriöse Todesfall eines jungen Mannes. - [van Dusen flüstert Hatch ins Ohr] - Ein M-o-r-d, mein lieber Hatch. Ein neuer Fall.

Hatch: [voller Elan]

Auf geht's, Professor! Worauf warten wir noch? Steigen Sie zu mir in die Droschke.

van Dusen: [selbstgefällig]

Wohlan! - Ich konnte es mir schon denken, dass Sie einem neuen Ausflugsziel keinesfalls abgeneigt gegenüberstehen würden, mein lieber Hatch.

Hatch als Erzähler:

Verkehrte Welt. - Sonst war es bisher eher meiner Person zugehört gewesen, dem Professor bei Gelegenheit ein neues Problem mit kriminologischem Hintergrund unter die Nase zu reiben und somit schmackhaft zu machen. Doch bekanntlich hat jede Regel auch ihre Ausnahme. Heute war ich an der Reihe gewesen, den rätselhaften Vorboten des Professors erlegen zu sein.

Obwohl es besser gewesen wäre, den Zug von Charing Cross aus zu nehmen, sind wir unserem Gefährt treu geblieben und wackelten geschlagene zwei Stunden über Stock und Stein hinaus in die Grafschaft Kent. Eine ausgedehnte Fahrt südlich der Themse, welche in die östlichen Vorstadtgebiete Londons führen sollte. Und in diesen zwei Stunden hatte der Professor ausreichend Zeit gefunden, mir alle Einzelheiten zu berichten, die sich beim Treffen mit einem seiner Fachkollegen ergeben hatten.

Es war nämlich Punkt acht Uhr in der Frühe gewesen, als sich Professor van Dusen im Foyer des King's College Hospital eingefunden hatte. Dort traf er wie verabredet auf Doktor Joseph Bell, jenem Doktor Bell, welcher vor fünfzehn Jahren als namhafte Kapazität auf dem Gebiete der Forensik es ausgerechnet mit den, Sie werden es sicherlich schon ahnen ... richtig, mit den berüchtigten Ripper-Morden zu tun hatte. Allein schon dieses Thema bildete für sich gesehen eine sehr ausladende Gesprächsbasis für die beiden so kombinationsstarken Geistesgrößen. Ein Austausch zwischen Kollegen mit durchaus wetteiferndem Charakter, wie sich noch herausstellen sollte.

[King's College Hospital; in der Eingangshalle]

van Dusen: [leicht aufgebracht]

... und ich sage es noch einmal, Herr Kollege: Wenn ich damals in London gewesen wäre, ich hätte Jack-the-Ripper zur Strecke gebracht.

Dr.Bell: [abwehrend konternd]

Ach, das glauben Sie doch nicht im Ernst, Herr Kollege. Bei allem Ruhm und allem Verdienst, der Ihnen in den letzten Jahren, und ich betone z-u R-e-c-h-t, zuteil geworden ist. Sie hätten auch Ihre Problemchen mit der Mordserie gehabt und irgendwann die Flinte ins Korn geschmissen.

van Dusen: [sehr eindringlich]

I-c-h hätte den Mörder gestellt. - So sicher, wie zwei und zwei vier ergibt.

Dr.Bell: [schnauft um Selbstbeherrschung; frotzelnd zum Professor]

Haaaach. - Sie sind sehr, sehr beharrlich, Professor van Dusen. Ich möchte fast sagen, Sie sind ein sturer Kopf.

van Dusen:

Das kommt ganz auf den Betrachter an, Doktor Bell.

Dr.Bell: [Doktor Ferrier kommt den beiden entgegen]

Doch wie wir es auch drehen und wenden, Sie können mir viel versprechen, und ich kann Ihnen ebenso viel widersprechen. Es sei denn, ... aaah, da kommt ja endlich Doktor Ferrier, der uns durch diese Institution führen wollte. - Guten Morgen, Doktor Ferrier!

Dr.Ferrier:

Guten Morgen, Doktor Bell. - Ja, und ich bin äußerst erfreut darüber, I-h-n-e-n, dem weltberühmten Professor van Dusen, endlich einmal persönlich die Hände schütteln zu dürfen. Welch eine Ehre für mich!

van Dusen: [räuspert sich]

Mmmhmm ... Doktor David Ferrier? Der Autor der Werke „Die Lokalisation der Hirnerkrankungen“ und „Die Grundregeln der Gerichtsmedizin“?

Dr.Ferrier: [sichtlich erfreut]

Sie kennen meine Werke, Professor?

van Dusen:

Durchaus, durchaus. Das weite Feld der Neuropathologie, aber auch die noch an den Anfängen stehende Gehirnforschung als neue Wissenschaft, ist ein überaus faszinierender Zweig der modernen Medizin.

Dr.Ferrier:

Das freut mich zu hören. - Doktor Bell, ich entschuldige mich für die kleine Verspätung. Ich wollte wie verabredet pünktlich erscheinen, aber ...

Dr.Bell: [führt den Satz zu Ende]

... aber Ihnen ist auf dem Weg zum Hospital eine Kleinigkeit dazwischen gekommen.

Dr.Ferrier:

Ja, lassen sie mich nur erklären ...

Dr.Bell: [unterbricht Dr. Ferrier und fährt im Satz fort]

... ein kleiner Unfall oder ein kleines Missgeschick.- Wie ich aus dem schwach wahrnehmbaren Geruch nach reinem Alkohol, aber auch aus dem dunklen, demnach noch feuchten Fleck auf Ihrer linken Schulter schließen kann, haben Sie in den letzten Minuten die Zeit damit verbracht, das Jackett zu säubern.

Dr.Ferrier:

Das kann ich erklären ...

Dr.Bell:

... insofern ich Sie schon aus guten alten Zeiten von Edinburgh her kenne, weiß ich von Ihrer Leidenschaft für Spaziergänge, und dass Sie den Weg zur Arbeit gerne per pedes bestreiten. Ich würde daher mutmaßen, dass Ihnen ein Vogel, eine dieser grässlichen urbanen Tauben einen kleinen Kleckser hinterlassen hat. Ein wenig von dem Rückstand meine ich auch auf Ihrer Schuhspitze erkennen zu können. - Und? Was sagen Sie? Wie weit stimmen meine Angaben?

Dr.Ferrier:

Soweit ganz ...

van Dusen: [schaltet sich jetzt ein und übernimmt das Wort]

... ganz schlüssig, jedoch kaum zutreffend, lieber Herr Kollege.

Dr.Bell:

Kaum zutreffend? Aber ...

van Dusen:

... denn Doktor Ferrier ist bei seinem Spaziergang entlang der Jermyn Street - hier hat er sich unter anderem einen edlen Schimmelkäse erstanden - gegen eine Leiter getreten bzw. gestolpert. Dies geschah, weil er unvorsichtigerweise so sehr mit dem Lesen seiner Zeitung beschäftigt war, dass er kaum einen Blick für seine Umgebung hatte, geschweige denn für das unerwartete Hindernis, das sich ihm an der Hausnummer 89 entgegenstellen sollte.

Dr.Ferrier: [erstaunt]

Aber woher ...

van Dusen:

... dabei kam es, hier stimme ich Doktor Bell voll und ganz bei, zu einem kleinen Vorfall. Dieser äußerte sich dergestalt, da Doktor Ferrier beim Zusammentreffen mit der Leiter ein paar Tropfen Farbe abbekommen hatte, Spritzer aus einem Eimer mit brauner Lackfarbe. Den durch diesen unglücklichen Zusammenstoß zustande gekommenen Schaden versuchte schließlich der Eigentümer eines Parfum-Geschäftes durch ein kleines Präsent zu schmälern.

Dr.Bell: [sehr skeptisch]

Doktor Ferrier, nun sagen Sie bloß nicht, dass das alles stimmt, was Professor van Dusen da zusammengereimt hat. [humorvoll] - Sie ruinieren sonst noch meinen guten Ruf, wenn das w-i-r-k-l-i-c-h stimmen sollte.

Dr.Ferrier: [völlig perplex]

Dies ... dies ist genau so geschehen, genau ... genau so, wie es Professor van Dusen geschildert hat.

Dr.Bell: [schnauft]

Welche signifikanten Fakten können Sie ins Feld führen, Herr Kollege, die ich, ich muss es wohl oder übel eingestehen, anscheinend übersehen habe?

van Dusen:

Nun ja, verehrter Herr Kollege, das war nicht sonderlich schwierig. - Sehen Sie hier. - Auf und in der Schulternaht des Jacketts finden Sie geringe Farbreste. Farbspritzer, die fast denselben braunen Ton aufweisen wie der Kleiderstoff, weshalb sich diese auch kaum vom Untergrund abheben. Farbreste sind auch deshalb zurückgeblieben, weil Doktor Ferrier versucht hatte, den Fleck mit reinem Alkohol auszuwaschen. Wohlgermerkt, einen Fleck bestehend aus einer Farbe auf Terpentinbasis. - [lacht verhaltend] - Ein nicht gerade sehr vielversprechendes Unterfangen.

Dr.Ferrier:

Gut, es war ein Versuch wert. Außerdem habe ich zum erstbesten Mittel gegriffen, das mir hier zur Verfügung stand. Und das ist eben der Alkohol aus meinem Medikamentenschrank gewesen.

Dr.Bell: [gespannt]

Weiter, weiter! Fahren Sie fort, Professor!

van Dusen:

Kommen wir zu der Papiertüte, die Doktor Ferrier bei sich führt und welche ein kurzes Stück aus der einen Seitentasche des Jacketts herauslugt, genauso wie die zusammengerollte Zeitung in der gegenüberliegenden Jackett-Tasche. Anscheinend haben Sie diesen Objekten etwas zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, Doktor Bell.

Dr.Bell:

Warten Sie ... ah, ja! Die Tüte zeigt ein wenig von einem Emblem. Jetzt erkenne ich es wieder, das Siegel, das den einstigen Besitzer dieser Tüte als königlichen ...

van Dusen:

... Hoflieferant ausweist. Richtig! Und da es sich bei dem Inhalt dieser Papiertüte um einen Käse handelt - den unverkennbaren Duft eines Schimmelkäses werden Sie unschwer feststellen, wenn Sie sich direkt neben Doktor Ferrie stellen - ...

Dr.Ferrier: [peinlich berührt]

... oh, Entschuldigung. Den hatte ich ganz vergessen, in die Kühlbox zu legen ...

van Dusen:

... so werden Sie zu dem naheliegenden Schluss kommen müssen, dass der Einkauf bei „Paxton & Whitfield“ in der Jermyn-Street, nahe Piccadilly, getätigt wurde. Die Gegend, welche ich in den Frühstunden regelmäßig zu Fuß abschreite, wenn ich vom Savoy aus meinen morgendlichen Spaziergang zu beabsichtigen gedenke.

Dr.Bell:

Und beim frühen Spazierengehen ist Ihnen in der Jermyn-Street Nummer 89 eine Leiter aufgefallen?

van Dusen:

Nicht eine Leiter, jedoch ein Anstreicher, der sich für sein kommendes Tageswerk präparierte. Denn am heutigen Tage sollten Ausbesserungsarbeiten am Haupteingang des Parfum-Vertreibers „Floris“ erfolgen. Braune Farbauffrischungen am Fensterrahmen und eine typisch blaue Farbe als signalisierendes Aushängeschild des Geschäftes. Für diese Arbeiten war abzusehen, dass notwendigerweise eine Leiter benötigt würde.

Dr.Bell:

Aber den Stolperer gegen die Leiter oder die Tagträumerei beim Lesen der Zeitung, das haben Sie doch nur erraten?

van Dusen:

Keineswegs, Doktor Bell, denn was Sie vorhin an der Schuhspitze unseres Kollegen konstatierten, war kein Produkt einer Taube oder eines anderen Federviehs, sondern weiße und beige Lacksplinter. Diese sind nämlich haften geblieben, als Doktor Ferrier seinen einen Schuh gegen eines der Leiterbeine stieß. Einesteils wurde die Schuhspitze dabei leicht in Mitleidenschaft gezogen, anderenteils sind die alten Farbreste an der Leiter durch die Wucht des Trittes regelrecht abgesprengt worden.

Dr.Ferrier:

Hat ganz schön wehgetan. - Und woher wußten Sie, dass ich in diesem Moment Zeitung gelesen habe?

van Dusen:

Allein der sich präsentierende Zustand Ihrer Zeitung weist darauf hin, Doktor Ferrier. Als nämlich die Farbspritzer auf Sie niederregneten, hatte auch ein Teil der Zeitung etwas abbekommen. Diese Seiten haben Sie noch an Ort und Stelle entfernt, da diese schlichtweg verschmutzt und unbrauchbar geworden sind. Man kann ganz deutlich erkennen, dass die Deckseite, also die Aufmachung Ihres Journals, nicht mehr vorhanden ist. Übrigens, das teure Parfüm, welches Sie als Wiedergutmachung erhalten haben und - Sie können es nicht abstreiten - auf Ihrem Handrücken ausprobiert haben, sollten Sie, wenn möglich weiterverschenken. Nur ein guter Rat.

Dr.Ferrier:

Verschenken?! - Das habe ich mir extra ausgesucht!

van Dusen:

Nun denn, wenn Sie einen typischen Frauenduft bevorzugen, so ist das Ihre Entscheidung.

Dr.Ferrier: [empört]

Die haben mir einen Frauenduft angedreht? So eine Sauerei! Pardon!

Dr.Bell: [lacht]

Hahaha! - Ausgezeichnet kombiniert, Herr Kollege. Sie haben mich ganz schön in die Schranken verwiesen. Aber noch gebe ich mich nicht geschlagen! Einen Prüfstein habe ich noch für Sie, Professor.

van Dusen: [aufhorchend]

Einen Prüfstein? ... Welcher Art?

Dr.Bell:

Eine Sache, die wir beide zusammen ad oculos untersuchen und analysieren können. Dr. Ferrier hatte mich nämlich gestern auf einen Fall aufmerksam gemacht ...

Hatch als Erzähler:

... einen Fall, den ich an dieser Stelle kurz und knapp wiedergeben möchte. - Am Sonntag dem 23. August, es war früh gegen sechs Uhr, fanden zwei angetrunkene Dockarbeiter einen reglosen Körper in der Themse vor. Ort: Die Flußbiegung bei Belvedere in der Grafschaft Kent, dort wo der Professor mit mir hinfahren wollte. Da sich herausstellte, dass der vorgefundene Mann offenbar nicht mehr am Leben war, wurde die Polizei hinzugezogen, die in Gestalt eines Inspektor Wiggins antrabte. Dieser überstellte den Leichnam an die Pathologie des King's College Hospital, wo er nun zur weiteren Untersuchung an die Gerichtsmedizin gehen sollte. Da nun aber Persönlichkeiten wie die Denkmaschine und der in Londoner Kreisen angesehene Doktor Bell vor Ort waren, hatte man sich im Kollegium dafür ausgesprochen, die Todesursache durch die beiden Koryphäen bestimmen zu lassen. Es ging dabei weniger darum zu zeigen, dass die Riege der Mediziner fachübergreifend und interkontinental vertreten ist, sondern vielmehr, weil sich die Leitung des Hospitals einen gewissen Reklameeffekt davon versprach. Kurz gesagt, um das angestaubte Renommee dieser Krankenanstalt wieder aufzuwerten. Und wie Sie sich denken können, hat der Professor dieser Versuchung nicht lange widerstehen können. Er sezierte und dozierte mit Doktor Bell regelrecht um die Wette.

[in der Pathologie des KCH; van Dusen und Dr.Bell am Seziertisch]

van Dusen:

Fassen wir also zusammen, Doktor Bell. Ein äußerlich kerngesund aussehender Mann, Alter etwa Anfang dreißig, blondes Haar, einen Meter und siebzig groß ...

Dr.Bell:

... schlanke Gestalt, Gewicht liegt bei 68,5 Kilogramm, hat sehr durchtrainierte Waden und Oberschenkel ...

van Dusen:

... und auffällig viele Narben auf beiden Knien. Darüber täuschen auch nicht die Schürfwunden und Quetschungen hinweg, die sich an den Knie- und Ellbogengelenken zeigen ...

Dr. Bell:

... und zu denen auch das Hämatom auf der Schädeldecke gehört. Die schlichte, teils zerschlissene und geflickte Kleidung weist darauf hin, dass der Mann zur arbeitenden Schicht gehört. Der genaue Todeszeitpunkt, soweit es überhaupt möglich ist, diesen exakt anzugeben, wird zwischen 22 Uhr und Mitternacht, also der Nacht zum Sonntag, anzusiedeln sein. Nein, ich korrigiere mich ...

van Dusen: [beiläufig]

... zwischen 23 Uhr und 1 Uhr, wollten Sie sagen.

Dr. Bell:

Sie nehmen mir die Worte aus dem Munde, Herr Kollege ... Todesursache ...

van Dusen:

... jetzt kommen wir zu dem wesentlichen Kapitel unserer Examination ...

Dr.Bell:

... bei der Todesursache bin ich mir noch nicht ganz schlüssig. Ich hege zwar gewisse Zweifel, dass ein sportlich durchtrainierter junger Mann so einfach ertrunken sein soll, aber ... [unterbricht seinen Redefluß; denkt angestrengt nach] - Eher könnte er zuvor narkotisiert oder bewusstlos geschlagen worden sein. Dafür spräche das Hämatom am Kopf. Vielleicht ist er aber auch vergiftet worden ...

van Dusen: [etwas entrüstet]

... aber Herr Kollege! Wo denken Sie hin?

Dr.Bell:

Oder haben Sie einen besseren Vorschlag, Herr Kollege?

van Dusen:

Das liegt doch auf der Hand, Doktor Bell. - Wie Sie schon andeuteten, m-u-s-s der Vorgang des Ertrinkens als Todesursache eindeutig verworfen werden. Zu viele Anzeichen sprechen dagegen.

Dr.Bell:

Gleich mehrere Anzeichen?

van Dusen: [zählt mit Schärfe auf]

E-r-s-t-e-n-s habe ich k-e-i-n-e-n Hinweis darauf erhalten, dass sich beim Eindringen des Themsewassers in die Lungenflügel die Konzentration des Blutes in der linken Herzkammer, also die Anzahl der dortigen roten Blutkörperchen, reduziert hat. Denn, wie Sie sicherlich wissen, geht doch der plötzliche Ertränkungstod mit einem abrupten Zusammenbruch des Atemkreislaufes einher, während das Herz noch eine begrenzte Zeit lang weiterschlagen kann. Dadurch müsste Wasser über die Lungenvene zum Herzen befördert worden sein, wo es sich sammeln würde. Resultat: negativ!

Z-w-e-i-t-e-n-s lassen sich in öffentlichen Gewässern wie der Themse Kleinlebewese tierischer und pflanzlicher Natur finden. Dazu gehören bestimmte Algenarten bzw. deren Kieselskelette, die wir mit über 90-prozentiger Sicherheit im Lungengewebe eines Ertrunkenen feststellen müssten. Herr Kollege, werfen Sie einen Blick durch das Mikroskop – Hier haben wir ... - [tröpfelt etwas auf den Objektträger] ... eine Probe Themsewasser. - Nun ...?

Dr.Bell:

Aha, es sind ganz deutlich kristalline Strukturen zu erkennen. Ja, das sind eindeutig Kieselalgen.

van Dusen:

Und nun die Gewebeprobe aus der Lunge. [legt die Probe unter das Mikroskop] – Was sehen Sie?

Dr.Bell: [hantiert am Mikroskop]

Ich muss nur kurz scharfstellen, einen Moment ... ah, da haben wir es. - Fehlanzeige, Herr Kollege! Es ist keine Gewebepenetration mit Kieselalgen erfolgt. - Ausgezeichnet!

van Dusen:

Kommen wir somit zu D-r-i-t-t-e-n-s: Im Magen des Toten befand sich erwartungsgemäß eingedrungenes Wasser der Themse. Jedoch kein Indiz deutet auf ein Schaumgemisch aus Luft und Wasser hin. Wäre der Mann lebendig ertrunken, dann hätten die krampfhaften Kontraktionen der Bauchmuskeln infolge des Hustens und Schluckens genau dieses verlangen müssen. Stattdessen keine Schaumbildung, aber auch keine einzige Spur von Themsewasser im nachfolgendem Trakt des Zwölffingerdarms.

Dr.Bell:

Also ist der Mann wodurch umgekommen?

van Dusen:

Er ist erstickt, Herr Kollege. Der typische Erstickungstod unter Einwirkung von Gewalt.

Dr.Bell: [zweifelnd]

Aber, aber! - Ich kann keine Spuren ausmachen, dass der Mann erwürgt, geknebelt oder dass ihm die Atemkanäle blockiert worden sind.

van Dusen:

Asphyxie, Herr Kollege. Zunehmender Sauerstoffmangel unter gleichzeitiger Zunahme und Ansammlung des Kohlendioxid-Gehaltes im Blut. Das erklärt auch die Schürfwunden und Quetschungen an den Knien, den Ellbogen und d-e-m Kopf.

Dr.Bell:

Ich glaube zu verstehen ... kurz mal scharf nachgedacht ... ja, jaaa! Sie gehen davon aus, der Mann hätte in irgendeinem luftdicht verschlossenen Raum, in einem sehr e-n-g-e-n Raum, Atemnot bekommen. Beispielsweise in einer abgeriegelten Truhe oder einem Behälter ...

van Dusen:

... wie z.B. in einem Fass oder gar in einer Tonne aus Blech mit einem Deckelverschluss.

Dr.Bell:

Also MORD, Herr Kollege! - Daher auch die Verletzungen an den Gelenken, weil ...

van Dusen:

... weil sich der mit Erstickungsanfällen kämpfende und sich in schrecklicher Todesangst befindliche Mann mit allerletzte Kraft gegen seinen verhängnisvollen Käfig stemmte, um diesen zu öffnen, was ihm jedoch versagt blieb. Danach wurde der Körper wieder aus seinem tödlichen Zwinger geholt und der Strömung der Themse übergeben.

Dr.Bell:

Ein grauenhaftes Ende! - Tja, leider wissen wir trotzdem noch nicht, wer dieser Mann sein könnte. Er hatte nichts bei sich, was auf seine Identität schließen lässt, nicht das kleinste Fitzelchen Papier. Wir wissen eigentlich nur, dass er sicherlich ein Rugby-Spieler gewesen ist, bei diesen Körperproportionen und dieser Muskelverteilung.

van Dusen:

Eine Ballsportart, ja! - Rugby würde ich jedoch ausschließen. Hierzu sind die Hände nicht ausgeprägt genug, aber auch die Oberarme viel zu untrainiert, im Gegensatz zu den Beinen. -[kurze Pause]- Ansonsten hätten wir hier in der Kniekehle noch eine Blutansammlung. Es handelt sich hierbei keinesfalls um einen Leichenfleck, vielmehr um eine Verletzung, die sich der Mann kürzlich zugezogen haben muss.

Dr.Bell:

Worauf tippen Sie? Einen sogenannten „Pferdekuss“, oder einen Tritt in die Kniekehle?

van Dusen:

Ohne Frage ein Muskelriss oder -anriss am Oberschenkel des linken Beines. Apropos Beine, wo sind eigentlich die Schuhe des Toten verblieben?

Dr.Bell:

Es sind am Tatort keine Schuhe entdeckt worden. So hat es Doktor Ferrier zumindest gesagt.

van Dusen:

Keine Schuhe ... mmh, sehr, sehr ungewöhnlich - Äh, wo ist denn überhaupt unser Kollege, Doktor Ferrier?

Dr.Bell:

Vor etwa einer halben Stunde gegangen, um sein Käse-Frühstück einzunehmen.

van Dusen:

So, so, ist mir gar nicht aufgefallen. - Mmmh, ich werde sofort zu ihm hinübergehen und die genaue Lage des Tatortes in Erfahrung bringen. - Denn schließlich gilt es, einen abscheulichen, einen b-a-r-b-a-r-i-s-c-h-e-n Mord aufzuklären! Ich muss mich nun von Ihnen verabschieden, verehrter Herr Kollege. Die Kriminologie ruft!

Dr.Bell: [schmunzelnd]

Dann viel Erfolg, Herr Kollege! - Ich muss ja leider hier die Stellung und meine Vorlesungen halten. Bin aber sehr gespannt auf Ihre Ergebnisse. ...

Hatch als Erzähler:

Somit endete erstmal die Begegnung van Dusens mit Doktor Bell. Und das führt uns wieder hin zu den Geschehnissen, als der Professor mit mir zum Tatort unterwegs war. An der besagten Flußbiegung angekommen, wo der leblose Körper entdeckt worden sein sollte, trafen wir auf Inspektor Wiggins, der sich mit zwei schmutzigen und nicht gerade angenehm duftenden Hafenarbeitern unterhielt.

Hatch: [Droschke hält]

Endlich da, Professor.

van Dusen:

Und dort sind ja auch schon die von mir herzierten Personen. Ich habe den am Sonntag diensthabenden Kriminalbeamten informieren lassen, sich mit den beiden Zeugen an der Unglücksstelle einzufinden.

Hatch:

Das sind mir ja zwei wilde Galgenvögel. Denen möchte ich aber hier bei Nacht und Nebel nicht übern Weg laufen.

van Dusen:

Hatch! - [räuspert sich] – Inspektor Wiggins, wie ich annehme?

Inspektor Wiggins:

Korrekt, und Sie sind der Herr aus dem Hospital, Mister van Dusen?

Hatch: [empört]

Mister?! - Vor Ihnen steht kein Geringerer als Professor Dr. Dr. Dr. Augustus van Dusen. Die Denkmaschine! Der größte Naturwiss...

van Dusen:

Schon gut, Hatch, das genügt. - Gehen wir sofort in medias res, meine Herren. - Sie sind die beiden, die den Leichnam aus dem Wasser gezogen haben?

Inspektor Wiggins:

Korrekt, Professor van Dusen. Der hier heißt Punch ...

Punch: [gelangweilt]

... Tachchen, die Herren ...

Inspektor Wiggins:

... und der Kleine hier nennt sich Muggins.

Muggins:

Hähähä, grüße Sie, Gentlemen.

van Dusen:

Ist das die Stelle, wo der Mann angespült wurde?

Inspektor Wiggins:

Korrekt, Professor van Dusen. Dort am Pfeiler der Pier soll er sich verheddert haben. Die beiden haben ihn dann mit einem Bootshaken zum Ufer gezogen und dort abgelegt.

van Dusen: [im ernstesten Ton zu den Dockarbeitern]

Enspricht das Ihrer Aussage, meine Herren? Sie haben den Mann vom Pfeiler aus eigenhändig ans Ufer herangezogen?

Punch:

Klar doch.

Muggins: [verlegend kichernd]

Ja, ja ... hähähä.

van Dusen: [gedankenversunken]

Mmmh ... sehr merkwürdig ... rätselhaft ... ah ja, die Strömung ... sehr unwahrscheinlich... NEIN! Sie haben mich angelogen, meine Herren!

Punch:

Was denn, spinnt der jetzt! - Wer hat hier gelogen?!

Hatch:

Freundchen, halt dich mal zurück!!

van Dusen:

Darf ich sie darauf aufmerksam machen, dass es sich um einen Mordfall handelt und dass sie beide, meine Herren, sich mit einer Falschaussage strafbar machen. Ich könnte sie sogar als Hauptverdächtige abführen lassen! Nicht wahr, Inspektor Wiggins?!

Inspektor Wiggins:

Wenn Sie das wünschen, Herr Professor.

Punch:

Nun aber mal halblang!

van Dusen: [im strengen Ton]

Wie ist es möglich, dass der Körper ausgerechnet an jene Seite der Pieranlage gelangen konnte? Können die Herren mir das erklären?! - Sollte uns der Strömungsverlauf der Themse nicht zu einer anderen Schlussfolgerung kommen lassen? O-d-e-r, Inspektor Wiggins?

Inspektor Wiggins:

Themse ... Strömungsverlauf? Äh, ja, korrekt, Herr Professor. Äh, was ist denn mit der Strömung?

Hatch:

Erinnert mich ein wenig an Plattfuß-Caruso.

van Dusen:

Hatch! - Auch bei Berücksichtigung einer geringfügigen Scherströmung unterhalb der Wasserlinie der Themse scheint es mir kaum möglich, dass der Mann von der Hauptstromlinie aus nahezu rechtwinklig weggedriftet sein soll. Nein, nein, wenn überhaupt, dann muss der Tote dort drüben an jener Uferseite angeschwemmt worden sein! Flußbiegung und Flußlauf lassen keine andere Möglichkeit zu.

Muggins:

Ähm, hähähä ... vielleicht haben wir uns ja doch geirrt hähä ... und haben ihn mit von drüben rübergeholt. Wir waren doch ziemlich angetrunken ... hähä.

Punch: [sauer auf seinen Kumpan]

Du saublöder Hund! Halt doch die Fresse, verdammt! - Ooh, ich könnte dich windelweich kloppen!

van Dusen:

Demnach trifft es zu! Also hatte ich Recht!

Hatch als Erzähler:

Natürlich hatte der Professor Recht behalten, was sonst? Wie sich herausstellte, hatten unsere beiden Galgenvögel in der Nacht zum Sonntag etwas zu tief ins Glas geschaut. Abgefüllt und mit keinem Penny mehr in der Tasche paddelten sie schließlich in den Frühstunden mit einem Ruderboot die Themse stromabwärts. Dabei stießen sie an der linken Uferseite auf einen dahintreibenden Körper. Sie legten an, zogen den Toten aus dem Wasser und durchwühlten als Erstes die Taschen des Verblichenen. Dabei fanden sie die Börse des einstigen Besitzers, entnahmen dieser einen nicht näher genannten Finderlohn und beförderten sie schließlich ins Wasser zurück. Nach dieser kleinen Plünderaktion hatten die beiden eigentlich vorgehabt, sich ganz klammheimlich, so als wäre nichts gewesen, wieder mit dem Boot aus dem Staube zu machen. Doch trotz ihres übermäßigen Alkoholkonsums hatten sie gewisse Bedenken bekommen. Sie waren sich jetzt nicht mehr so sicher, ob irgendjemand sie vielleicht beim Anlegen beobachtet hatte. Wäre das so gewesen, dann hätten die beiden Ganoven ganz sicher ein Problem mit der Polizei von Essex bekommen, denn dort waren sie schon wegen einzelner Gewaltdelikte aktenkundig geworden. Also musste der Fund gemeldet werden. Dabei stellte sich die Frage: Wenn es also keinen anderen Ausweg gäbe, warum dann nicht die Polizei auf der anderen Seite des Ufers verständigen? Mit der Grafschaft Kent hatte man sich ja bisher nicht angelegt. Also hieften die beiden den leblosen Körper ins Boot, ruderten dann zur gegenüberliegenden Seite und alarmierten die Gesetzeshüter der ihnen wohlgesinnteren Grafschaft. Mit Inspektor Wiggins fanden Punch und Muggins

glücklicherweise einen Beamten vor, der es mit seiner Arbeit und Gründlichkeit nicht so genau nahm. Jedoch mit ausgesprochener Gründlichkeit und weitaus konsequenterer Entschlossenheit rückte nun wiederum der Professor den beiden auf den Pelz. - Mit Erfolg, wie sich zeigte!

van Dusen: [sehr wütend und in Fahrt]
Einfach ungeheuerlich! Sich an einem Toten zu vergreifen!

Hatch: [stimmt mit ein]
Ein dicker Hund! Eine zum Himmel stinkende Schande, um es mal in aller Deutlichkeit zu sagen!

van Dusen:
Darüberhinaus noch das entwendete Geld am selben Abend in Alkohol anzulegen!? - Skandalös!

Punch: [grinsend]
Nicht nur in Alkohol. Spelunken-Polly hat´s mir gedankt. -[verächtliches Lachen]- Hähäh!

van Dusen:
Und was ist mit den Schuhen des Toten?! Wohin sind sie abgekommen? Und versuchen S-i-e gar nicht mir eine Lügengeschichte aufzutischen! - Nun? Ich höre!

Punch:
Was schauen ´se mich so an? Mein kleiner Freund hier hat doch auch so seine Bedürfnisse, nicht wahr? [legt gekünstelt seinen Arm um Muggins]

Muggins: [verunsichert]
Hähähä ...

Punch: [heuchelnd]
Und schau mal einer da. Schöne Stiefel hat er, unser kleiner Muggins.

Muggins:
Hey, was soll das? Warum machst du das, Punch?

Punch:
Hoppla, da ist mir doch ein Wörtchen zuviel rausgerutscht. Tut mir Leid, alter Knabe.

van Dusen: [empört]
Auf der Stelle ziehen Sie die Stiefel aus!

Muggins:
Neeiin! Hähähä ... das können Sie doch nicht verlangen!

van Dusen:
Inspektor Wiggins,...

Inspektor Wiggins:
Ja?

van Dusen:
... mein lieber Hatch! Bitten Sie den Herrn doch mit allem Nachdruck, sich seines Schuhwerkes zu entledigen. - Los, ergreifen sie ihn!

Hatch:

So, mein Bürschchen, runter mit den Latschen! Aber zack-zack!

Muggins: [hilflos jammernd]

Neein, neeiin! - Ich bin doch so kitzelig ... hähähäh ... n-e-i-n ... aufhören ... hähähä ... hilf mir doch
Punch! - Neeein, nicht ki.... ki ... hähähä ... nicht kitzeln! Auuuuh! Hilfeee!!

Punch: [schadenfroh]

Seh' zu, wie du zurecht kommst! Musst du mit deinen Mauken eben barfuß nach Hause pilgern.

Inspektor Wiggins:

Von wegen nach Hause! - Ihr werdet mir schön zum Revier folgen, ihr Ganoven!

Punch: [verächtlich]

Juckt mich gar nicht.

Hatch:

So, Professor, hier sind die Stiefel. Puuh, muffeln die aber!

van Dusen:

Zeigen Sie her, mein lieber Hatch. - Ja, eine sehr gut verarbeitete Qualität, dickes Leder sowie eine verstärkte Sohle aus Vollgummi. Zwar nicht gerade elegante Markenware, aber doch durch und durch solide. Mmmh, was haben wir noch ... [greift in die Stiefel hinein]

Hatch: [angewidert]

Igitt, Professor! Sie wollen doch nicht allen Ernstes in diese Stinker hineingreifen? Ääh.

van Dusen: [unberührt]

Wieso sollte ich nicht, Hatch? - Mmmh, besondere Einlagen zweckes Erhöhung der Stabilität ... und was haben wir noch ... ah ja ... gut! - Ich bin fertig! - Inspektor Wiggins!

Inspektor Wiggins:

Ja, Herr Professor?

van Dusen:

Nehmen Sie die Stiefel an sich. Schicken Sie diese ans King's College Hospital zu Händen Doktor Bell. Er soll weitere Untersuchungen an ihnen vornehmen.

Inspektor Wiggins: [wiederholt die Worte]

Doktor Bell ... King's College. - Werde ich veranlassen.

van Dusen:

Wir, mein lieber Hatch, werden uns nun wieder auf den Heimweg begeben.

Hatch: [enttäuscht]

Was? Das war's schon wieder mit dem Ausflug?

van Dusen: [erstaunt über Hatchs Reaktion]

Was wollen Sie mehr, Hatch?

Hatch als Erzähler:

Diese Frage erübrigte sich allerdings. - Für den Professor war schon die Aussicht auf einen neuen geheimnisvollen Fall Grund genug, um vollends zufrieden zu sein. Ihn hatte das Jagdfieber wieder mal gepackt. Tja, und ich stand wieder einmal nur wie der berüchtigte „Ochs vorm Scheunentor“ und wusste nicht, in welche Richtung es gehen würde. Umso mehr wusste natürlich der Professor, der sofort, nachdem wir im Savoy angekommen waren, mit dem Telephonieren beschäftigt war und schließlich noch auf einen kurzen Sprung bei der London-Library am St. James-Square vorbeischaute. In der Zwischenzeit begnügte ich mich ebenfalls mit einem kleinen Abstecher nach Covent Garden, um mich noch ein wenig zu amüsieren. - Es wurde spät. Daher bekam ich den Professor erst am folgenden Tag in seiner Suite wieder zu Gesicht.

[Hatch klopft an die Tür des Professors]

van Dusen:

Herein! - [Tür öffnet sich; Hatch tritt ein] – Ah, da sind sie ja, mein lieber Hatch. Gut gefrühstückt?

Hatch:

Kann nicht klagen. Und wie steht´s bei Ihnen, Professor? Schon weitergekommen im Themse-Mordfall?

van Dusen: [lächelnd]

Haha, Sie kennen doch meine Devise, Hatch. - Alles zu ...

Hatch:

... seiner Zeit. Und das Beste immer zum Schluss.

van Dusen:

Richtig, mein lieber Hatch. Doch Sie erinnern mich daran, noch ein wichtiges Telefonat zu führen. - [van Dusen hebt den Hörer ab und dreht an der Kurbel] – Hallo?! Professor van Dusen am Apparat. Bitte verbinden Sie mich mit dem King's College Hospital. Stellen Sie mich zu Doktor Ferrier, und wenn greifbar, sogleich zu Doktor Bell durch. Es ist dringend! - [Pause] – Ja? Doktor Bell? Das trifft sich gut, dass ich Sie direkt sprechen kann. - Haben Sie neben den offensichtlichen Stahl- und Messingspänen in der Sohle noch weitere Anhaltspunkte finden können wie beispielsweise Fette oder Schmierstoffe? - [Pause] - Maschinenöl konnten Sie auch entdecken! So, so, sehr interessant. Und in den Nähten? - Aha, Spuren von Schwarzpulver. Nun, das genügt mir, Herr Kollege. Ausgezeichnete Arbeit. - Vielen Dank Doktor Bell. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen. - Ja, wünsche ich Ihnen auch, Herr Kollege. Auf Wiederhören! [knallt den Hörer wieder auf die Gabel]

van Dusen: [schnauft zufrieden durch]

Sie haben mitgehört, Hatch?

Hatch: [mit fragendem Ausdruck]

Nun ja, aber so recht schlau geworden ...?

van Dusen:

Kommen Sie mit zum Tisch, Hatch. Dort liegt eine Karte der Londoner Innenstadt. Sie zeigt ein Detailausschnitt der an der Themse befindlichen Industrieansiedlungen. Ich habe mir gestern in der Bücherei erlaubt, das Kartenmaterial auszuleihen.

Hatch:

Darf ich raten? - Sie wollen herausfinden, wo das Opfer herkommt und um wem es sich handelt.

van Dusen: [erfreut über Hatchs Schlussfolgerung]

Sehr gut, mein lieber Hatch. Genau das ist der nächste Schritt, nämlich die Identität des Opfer zu ergründen. Alles weitere wird sich dann zeigen. Und wenn wir davon ausgehen, dass der Tote in der ihm verbliebenden Zeit kaum mehr als 15 km entlang der Themse zurückgelegt haben kann, dann wissen wir auch, wo sich das Opfer zuletzt aufgehalten hatte. - [nimmt die Karte] – Sehen Sie her, Hatch. Frühestens dort, im Marschland zu Greenwich, kann der Körper den Weg in die Themse gefunden haben.

Hatch:

Ist ja alles schön und gut, Professor, aber wollen Sie jetzt das gesamte Ufer nach Spuren absuchen? Ganze 15 km, einmal links und rechts der Themse? Na dann, prost Mahlzeit!

van Dusen:

Nicht doch. - Ich wäre nicht Professor van Dusen, wenn es nicht einen geeigneten, einen schnelleren Weg gäbe. - Sie haben eine Tageszeitung zufällig zur Hand, mein lieber Hatch?

Hatch:

Den „Daily Telegraph“, eben erst besorgt.

van Dusen:

Ausgezeichnet! - Gehe ich Recht in der Annahme, dass sich dieses Blatt im Innenteil auch der Rubrik „Sport und Wettkampf“ widmet.

Hatch: [erstaunt]

Sie wollen einen Blick in den Sportteil werfen? - [schlägt die Zeitung auf] – Kein Problem, aber das hat Sie doch noch nie interessiert.

van Dusen:

Finden Sie dort etwas über eine Ballsportart, ähnlich die des Rugby-Spiels, die jedoch weitestgehend mit den Beinen praktiziert wird? Äh, Tretball ...

Hatch:

... Sie meinen Fußball, Sie wollen etwas über die englische Football-Liga wissen.

van Dusen:

Ja, das könnte sehr aufschlussreich sein. Zählen Sie mir doch einige dieser Football-Mannschaften auf, die Sie dort abgedruckt finden.

Hatch: [rattert die Vereinnamen herunter]

Nun, da hätten wir Liverpool, Blackburn Rovers, Manchester City, Derby County, Woolwich Arsenal, Blackpool, Chesterfield ...

van Dusen:

Halt, halt, mein lieber Hatch! Welchen Namen erwähnten Sie gerade?

Hatch:

Blackpool?

van Dusen:

Nein, nein! Den davor natürlich!

Hatch:

Woolwich Arsenal?

van Dusen:

Das ist es! - Steht irgendein Artikel hinter diesem Namen?

Hatch:

Ein ganz kleiner ...

van Dusen: [ungeduldig]

Lesen Sie vor, lesen Sie vor! Nun machen Sie schon.

Hatch:

Ja, ja, nur keine Hast. [liest vor] – „Zum Saisonauftakt empfangen die 'Gunners' aus Woolwich eine Bezirks-Auswahl aus dem Stadtteil Fulham. Das heutige Freundschaftsspiel soll nach Angaben des Arsenal-Trainers, Mr. Bradshaw, als zusätzliche Vorbereitung für die bevorstehende Saison gelten. Das große Ziel, im nächsten Jahr Einzug in die 'First Division' zu finden, wird fest ins Auge gefasst und ist laut der anspornenden Worte des Trainers im Bereich des Machbaren. Das Spiel beginnt gegen 5:30 p.m. im Stadion von Manor Ground, Plumstead.“ - So, mehr steht hier nicht.

van Dusen:

Ah, ja, fünf Uhr dreißig. - Was halten Sie von der Besichtigung eines Fußball-Spiels, mein lieber Hatch, beispielsweise heute Abend in Plumstead?

Hatch: [schulterzuckend]

Wie Sie meinen, Professor. Aber dass Sie sich mal dazu herablassen würden, einem brutalen wie auch vulgären Volkssport Ihre Aufmerksamkeit zu schenken, das erstaunt mich nun doch schon.

van Dusen:

Haha, man lernt nie aus.

Hatch als Erzähler:

Doch bevor unser nächster Ausflug hinaus nach Woolwich gehen sollte, hatte der Professor noch etwas zu erledigen. Wohin der Professor unterwegs war und wen er aufsuchte, werde ich an dieser Stelle noch nicht erwähnen. Davon erzähle ich Ihnen etwas später. - Also, springen wir direkt ins sportliche Geschehen hinein. Punkt 5:30 Uhr fanden wir uns am Stadion von Manor Ground ein. Wenn der Professor vorher gewusst hätte, wie lange so ein Fußballspiel inklusive Umkleiden, Aufwärmen etc. dauern sollte, wäre er wahrscheinlich erst eine Stunde später dort erschienen. Denn der Anstoß des Freundschaftsspiels erfolgte erst gegen 6 Uhr 30. Doch in der Zwischenzeit hatten wir eine gute Gelegenheit bekommen, uns mit dem Mannschaftskader von Woolwich und dessen verantwortlichen Personal vertraut zu machen. Deshalb suchten der Professor und ich die Umkleidekabine der Mannschaft auf. Natürlich inkognito, vorerst. Wir gaben uns als schlichte Touristen aus, die etwas über den englischen Fußball erfahren wollten. Und dort hielten wir uns anfangs an den Zeugwart, Mr. Jester, kurz Danny genannt, der vor Spielbeginn die roten Spieler-Jerseys zu verteilen hatte und auch sonst rundum für eine gute Stimmung im Team sorgte.

Danny K. Jester: [fröhlich und herumalbernd]

Roddy, Roddy! Sag' mal deinem Gegenspieler, dass er dir nicht dauernd unter die Arme greifen soll. Immer bist du es, bei dem die Nähte unter den Achseln aufplatzen. - [lacht] – Ich kann dir ja dort ein paar schicke Lederflicken mit aufgestickter Nummer einsetzen, dann sieht man wenigstens wer du bist, wenn ein Tor fällt. [lacht] – Jubeln, das kannst du ja zum Glück noch, und nicht zu knapp.

van Dusen: [auf sich aufmerksam machend; räuspert sich]

Mmmh, mmh. Mr. Jester, könnten Sie ...

Danny K. Jester:

... ach, nennt mich Danny. Alle nennen mich Danny! - Aber ich werde Sie gleich herumführen, meine Herren. Kleinen Moment!

van Dusen: [etwas mürrisch]

Das wäre sehr entgegenkommend, Mr. Danny.

Danny K. Jester: [wirft dem Torwart ein Handschupaar zu]

Jimmy! Hier deine Handschuhe, hopp! - [lacht] – Fangen, mein Junge, f-a-n-g-e-n! Von wegen unsere Abwehrreihe macht uns Probleme. - [lacht] - Jetzt haben wir den Übeltäter ... [lacht] ... das is' er! Aber keine Bange, mein Fliegerfänger, speziell für dich hab' ich heute das Netz statt hinter'm Tor vor deinen Kasten gespannt. [lacht] – [wendet sich dem Professor zu] - So, ich stehe bereit. Wie kann ich helfen?

Hatch:

Zeigen Sie uns doch mal ein bisschen, was so hinter den Kulissen vorgeht, Danny. Wieviel so ein Verein an Geld einnimmt, was die Spieler neben dem Fußball noch so treiben, wer von den Herren die schönste Spielerfrau hat ...?

van Dusen: [räuspert sich energisch]

Mmmh, mmh! Hatch! - Vor allem interessiert es uns doch, wer zu dem aktiven und passiven Spielerstamm von Woolwich gehört. Hätten Sie eventuell eine Liste der Spieler, die ich einsehen könnte, und auch jemanden, der mir über die einzelnen Mannschaftsmitglieder Auskunft geben kann?

Danny K. Jester:

Eine Liste kann Ihnen sicherlich unser zweiter Kassenwart, Philby Morris, vorlegen. Immerhin weiß der ja am besten Bescheid, wer bei ihm in der Kreide steht und wer noch nicht für die Mannschaftskasse geblecht hat. - [lacht] - Ja, und die Spieler kennt natürlich der Trainer am besten. Sie können aber auch Mr. Muzzlepuff ansprechen, der steht sich eigentlich auch ganz gut mit den Jungs.

van Dusen:

Mr. Muzzlepuff? - Welche Tätigkeit nimmt dieser Herr ein?

Danny K. Jester:

Ich würde sagen, fußballtechnisch hat er absolut keine Bedeutung, hat nämlich zwei linke Beine, völlig unспортlich, aber für den Woolwicher Fußball nimmt er einen umso wichtigeren Posten ein. Er ist nämlich derjenige, der das Geld für unsere Kicker locker machen muss. Nicht selbst, dafür ist er viel zu knickerig, ... [lacht] ... sondern von der Sponsoreseite her. Und das wären die Fabrikationsstätten von Royal Arsenal. - Dort drüben steht er. Und der Mann neben ihm ist ein

Vorstandsmitglied von Arsenal, Freddy Beardsley. Der war auch einmal Spieler hier gewesen, stand als Torhüter zwischen den Pfosten. [lacht] Jaha, das waren noch Zeiten. - [ruft hinüber] – Hey, Muzzlepuff! W-o-o-d-y! Komm' doch mal her!

Woody Muzzlepuff:
Ja, was gibt's, Danny?

Danny K. Jester:
Übernimm doch bitte die beiden Herren. Sind ahnungslose Amerikaner. - [lacht] - Sie interessieren sich für unseren Spielbetrieb. Und wenn du unseren Piepen-Philby siehst, dann schick' die Herren gleich weiter. Ich muss mich jetzt um den Ersatzball kümmern. Bei dem ist schon wieder die Luft raus. Da unterscheidet er sich kaum von unseren Neuzugängen. [lacht]

Woody Muzzlepuff:
Du sagst es. - Dann kommen Sie mal mit mir. Ich stelle Ihnen erst einmal den in diesem Zirkus sehr angesehenen Mr. Beardsley vor.

Hatch als Erzähler:

Und das tat dann Mr. Muzzlepuff auch. Der in früheren Jahren für diese Mannschaft spielende Mr. Beardsley, oder auch „Freddy“, wie ihn hier jeder nannte, gehörte einst zu den Gründungsvätern des Vereins. Nach der Karriere als Amateurfußballer wechselte er von seiner Nebentätigkeit als Ingenieur in die höhere Vorstandsetage von Royal Arsenal, einem der größten Arbeitgeber südlich der Themse. Das „Arsenal“ wiederum, um beim Thema zu bleiben, befindet sich bekanntermaßen in Woolwich und ist der Hauptsitz der gesamten englischen Artillerie. Der Fabrikationsstandort beinhaltet dabei umfangreiche Werkstätten für die Kanonengießerei, diverse Laboratorien für Feuerwerk und Geschosstechnik, sowie Waffen- und Munitionsvorräte. Nebenher sind dem Komplex noch die Artillerie- und Marinekaserne angeschlossen, aber auch die königliche Militärakademie hatte hier ihren Platz gefunden. Und dieser Freddy Beardsley füllte jetzt so nebenbei die Position eines Funktionärs beim werkseigenen Fußball-Club aus, setzte sich aber auch sehr intensiv im Bereich des sportlichen Nachwuchses ein und kümmerte sich um die Belange der Spielersuche und -förderung. Ihm assistierend gesellte sich jener Mr. Muzzlepuff hinzu, typisch englisch gekleidet mit Bowler und einem Spazierstock aus Edelholz und verziertem Elfenbeingriff, der einen schmalschnäuzigen Jagdhund darstellte. Woody Muzzlepuff war ebenfalls bei Royal Arsenal angestellt, leitete dort den Versand- und Lagerbereich und hatte ausgesprochene Ambitionen, nach Höherem zu streben. Deshalb hielt er sich auch sehr eng an seinen einflußreichen Fürsprecher aus dem Präsidium, was gelegentlich durch eine sehr übertrieben gekünstelte Unterwürfigkeit zum Ausdruck kam.

Woody Muzzlepuff: [sehr devot zu Mr. Beardsley]
Da stimme ich dir voll und ganz zu, Freddy. Stimmt genau, da gehe ich absolut konform. Wir brauchen Stürmer, Stürmer, Stürmer! Welche mit richtigem Killerinstinkt!

Freddy Beardsley:
Ja, ja, Fußball kann doch so einfach sein! Vorne müssen die Tore fallen, und möglichst viele! Daher ist doch jede Art von übertriebener Defensiv-Taktik nur verschenkte Müh'. Das Motto heißt: Schieß' vorn ein Tor mehr als du hinten reinbekommst. Punkt! Aus!

Woody Muzzlepuff:
Meine Rede, Freddy. Und deine neue Entdeckung, ich sag' nur, allererste Sahne! Du hast es mal wieder gewußt! Du hattest wieder den richtigen Riecher gehabt. Ein grandios talentierter Mittelfeldspieler! Ich werde mich sofort dahinterklemmen und ihn für uns abwerben.

Freddy Beardsley:

Mach' das, mach' das. - [zu van Dusen]- Herrje, ich muss mich bei Ihnen entschuldigen, dass wir Sie mit unseren Problemchen behelligen. Das Alltagsgeschäft als Manager eben, sorry! Was kann denn ein so Fußballbesessener wie ich für Sie tun, meine Herren?

van Dusen:

Nun, Mister Beardsley, da uns die Gebräuche und Sitten, ich meine natürlich die Regeln dieser Sportart, noch nicht so vertraut sind, wollten wir anhand Ihrer Spielerliste und der zugeteilten Aufgaben jener zum Kreise der Elite gehörenden Spieler eine exemplarische Einweisung erbeten, um schließlich einen lehrreichen Vergleich zwischen Theorie und Praxis zu erhalten.

Freddy Beardsley: [etwas verdattert]

Wie bitte?

Hatch: [springt dem Professor in die Bresche]

Der Prof..., äh, ... mein etwas p-r-o-vinzial geprägter Freund wollte ...

van Dusen: [entrüstet in sich hineinsprechend]

Das ist doch der Gipfel ...

Hatch:

... eigentlich nur fragen, wer spielt, wer auf der Ersatzbank sitzt, wieviel Verletzte es so gibt und wie so eine Mannschaft aufgestellt und aufs Spiel vorbereitet wird, eben das Drumherum.- Wir sind nämlich von der Presse und wollten einen Beitrag über den britischen Fußball verfassen, der bei uns in Amerika nicht so bekannt ist.

Freddy Beardsley:

Ach so, warum sagen Sie das nicht gleich? Presse ist immer gut. Schreiben Sie auch für eine Londoner Zeitung?

Woody Muzzlepuff: [holt demonstrativ seine Taschenuhr hervor und unterbricht Mr. Beardsley]

Freddy, ich glaube, wir müssen uns kurz mal entschuldigen lassen. Das Spiel fängt gleich an und ich habe da noch einen Agenten, den ich dir noch unbedingt vorstellen wollte.

Freddy Beardsley:

Aah, das tut mir aber jetzt Leid, meine Herren. Aber die Pflicht ruft, zu dumm.

Hatch: [schnell reagierend]

Und dieser Mister Morris, Ihr Kassenwart? Könnte der uns nicht noch schnell ein paar Worte zu Ihrer Mannschaft sagen?

Freddy Beardsley:

Natürlich! Philby, der kann uns schnell noch vertreten. Da ist er ja. - Hallo, Philby! Zeig' den Herren mal kurz die Mannschaftsaufstellung. Sind Touristen aus Amerika, aber vor allem von der Zeitung!

Philby T. Morris:

Na klar! Kommen Sie zu mir ins Büro. Bitte nehmen Sie Platz, meine Herren, ja dort.

van Dusen:

Ist das die Liste Ihrer Spieler?

Philby T. Morris:

Ja, das ist Liste für den Spielbericht. Elf Spieler und die für die Reservebank.

van Dusen:

So, so, mmh ... sagen Sie mal, Mister Morris, so als Kassenwart haben Sie nicht eine Akte über sämtliche aktuellen Spieler zur Hand?

Hatch:

Wir suchen nämlich ein paar interessante Burschen aus Ihrem Team, mit denen wir ein Interview führen können. Da bräuchten wir vielleicht noch ein paar Adressen.

van Dusen:

Und Photographien, nicht zu vergessen, mein lieber ...

Hatch: [unterbricht van Dusen]

... Herr Gesangsverein. Natürlich auch Photographien. Wir brauchen ja noch etwas Bildmaterial. Das Geeigneste würden wir uns dann raussuchen.

Philby T. Morris:

Leider, leider habe ich die komplette Mappe nicht bei mir. Die liegt im Vereinsheim. Wir haben für die kommende Saison so viele Neuzugänge, die muss ich erst nachtragen und auf den aktuellen Stand bringen.

van Dusen:

Kennen Sie vielleicht jemanden aus der Mannschaft, etwa einen Meter siebzig groß, blondes kurzes Haar, es könnte sich um einen Einwanderer schwedischer oder deutscher Herkunft handeln?

Philby T. Morris:

Ja, das sieht mir nach einem der Neuzugänge aus. Der hat sich letzten Donnerstag beim Training anscheinend stärker verletzt als gedacht. Er ist heute nicht gekommen. - [misstrauisch] – Aber wieso fragen Sie genau nach diesem Mann?

van Dusen:

Hat er sich etwas am Oberschenkel zugezogen, einen reißenden Schmerz in der Muskelatur?

Philby T. Morris:

So sah es aus. Ja?! - Äh, wissen Sie etwa mehr über ihn und warum er heute nicht da ist? Mensch, wie heißt er denn schnell noch? ... Herberts ... Eric Herberts. Genau! War aber für heute nicht eingeplant.

van Dusen:

Wenn es sich bei diesem Mister Herberts um diejenige Person handelt, von der i-c-h spreche, dann wird Ihr neuer Zugang auch in den kommenden Spielen nicht zur Verfügung stehen. Kurz gesagt: Er wird Ihnen n-i-e mehr zur Verfügung stehen! Denn er ist tot, Mister Morris!

Danny K. Jester: [tritt in diesem Moment ins Büro ein]

Wer ist tot?

Philby T. Morris: [geschockt]

Dieser Herberts, der Neue ... Äh, mal ehrlich. Sie sind doch gar nicht von der Presse? Etwa Scotland Yard?

Hatch:

Presse ist nicht gelogen. Hier ist mein Ausweis, der mich als Mitarbeiter des „Daily New Yorker“ ausgibt.

van Dusen:

Mein lieber Hatch, ich denke, wir können uns jetzt zu erkennen geben. Die Information, um wen es sich beim Toten handelt, wurde uns mitgeteilt. Wir können nun, wie sagt man so schön, reinen Wein einschenken.

Hatch als Erzähler:

Also schenkten wir ein. Viel Zeit blieb uns ohnehin nicht, weil das Spiel in nur wenigen Minuten beginnen sollte. Und in dieser Phase herrscht gewöhnlich rege Betriebsamkeit, sprich, aus allen Ecken und Winkeln der Kabinen kreuzten plötzlich Männer in Spielerkluft auf, Trainer und Betreuer gaben noch letzte Anweisungen, Manager und Förderer klopfen ihren Akteuren zur Motivation noch einmal auf die Schultern. Jeder hatte seine Aufgabe, jeder war voll konzentriert bei der Sache. Darum schauten wir uns erst einmal in Ruhe die erste Halbzeit an, um in der Pause wieder den Gesprächsfaden aufzunehmen.

Für den Professor war das Gekicke der beiden Kontrahenten anscheinend von geringeren Interesse. Es sah zumindest von außen so aus, als ob er kaum Notiz von dem Treiben auf dem Spielfeld nehmen würde. Ich dagegen hatte meine wahre Freude daran gehabt, vor allem bei den gelegentlichen Spielszenen, in welchen der britische Fußball seine sprichwörtliche englische Härte offenlegte. Die Bezeichnung, dem Gegner Sand fressen lassen, traf es da schon ganz gut.

Hatch: [im Hintergrund die Kulisse des Fußballspiels]

Tja, Professor, wer A sagt, muss auch B sagen. Jetzt müssen Sie da hindurch und sich das Spiel auch ansehen. Zumindest die erste Halbzeit.

van Dusen: [lustlos]

Was tut man nicht doch, wenn es der Sache dient. - Was in aller Welt kann die Leute faszinieren, wenn sich über zwanzig erwachsene Männer wie raufende Trunkenbolde aufführen - so kommt es mir zuweilen vor - um einen schlichten Lederball in den Besitz zu bekommen. Diese dauernden Unsportlichkeiten und Spielunterbrechungen lassen wenig von einer geordneten Taktik erkennen.

Hatch:

Man nennt das Kampfgeist und Entschlossenheit. Es ist der Siegeswille, der zum Erfolg führt.

van Dusen:

Erfolg? Nennen Sie das primitive Zusammenzählen von erzielten Punkten etwa Erfolg?

Hatch:

Tooore, Professor! Man erzielt Tore, keine Punkte! Punkte erhält man erst nach dem Spiel, wenn man Erfolg hatte, also nicht verloren hat. Aber heute gibt es keine Punkte, ist nämlich ein Freundschaftsspiel.

van Dusen:

Und warum spielt man dann gegeneinander, wenn jegliche erzielte Tore letzten Endes keinen Erfolg versprechen, quasi die ersehnten Punkte ausbleiben?

Hatch:

Professor, Professor, sie müssen noch 'ne Menge lernen.

van Dusen: [Halbzeitpfeiff ertönt]

Darauf kann ich gut verzichten!

Hatch:

So, jetzt ist Halbzeit. Die Spieler machen eine Pause. Wir können wieder reingehen. Vielleicht können wir mit dem Trainer noch ein paar Worte wechseln, wenn er seine Standpauke abgehalten hat.

van Dusen:

Wohlan, mein lieber Hatch.

Hatch als Erzähler:

Wir ließen erst einmal die beiden abgekämpften Mannschaften vorausgehen und folgten dem frischen Geruch von Mönnerschweiß bis kurz vor die Umkleidekabinen. Dabei mussten wir aufpassen, dass wir auf keiner der vielen ausgespuckten Zitronenschalen ausrutschten, auf denen die ausgelaugten Spieler zwecks Erfrischung herumgekaut hatten. Vor der Kabine trafen wir erneut auf den geschäftigen Freddy Beardsley, der inzwischen über unsere wahre Identität informiert worden war.

Freddy Beardsley:

Sieh' mal an, Sie haben uns ganz schön zum Besten gehalten. Der berühmte Professor van Dusen, ich habe schon von Ihnen aus der Zeitung gehört.

[nebenher brüllt Trainer Harry Bradshaw im Hintergrund auf die Spieler ein:]

Harry Bradshaw: [tobt in der Kabine]

Jimmy, ich sag' dir noch, den allerersten Zweikampf musst du für dich entscheiden! Was passiert? Gleich zweimal, z-w-e-i-m-a-l kauft der dir am Anfang den Schneid ab! Bumms, liegen wir 0:2 zurück! Das kann doch nicht sein! Das kann doch nicht sein! Aber die letzte Viertelstunde, brillant, super gekämpft! Jetzt hast du ihn im Griff. Weiter so!

van Dusen:

Wie ich höre sind Sie im Bilde. Gut! Das erspart uns unnötige Zeit für weitere Erklärungen.

Freddy Beardsley:

Das ist ja ein starkes Stück! Sind Sie sicher, dass es sich um den Spieler Herberts handelt? Wäre jammerschade! Er ist, äh ich meine, er war ein vielversprechendes Talent für unsere Offensive.

van Dusen:

Nun, wenn Sie ein Bild vom besagten Mister Herberts hätten, dann könnten wir ganz sichergehen.

Freddy Beardsley: [sucht in seiner Brusttache seines Jacketts]

Ein Bild? Wenn's das nur ist ... warten Sie ... nein, leider habe ich kein Mannschaftsphoto bei mir. Woody? Du hast doch sicherlich ein aktuelles Mannschaftphoto bei dir. Natürlich hast du eins dabei. Das von vorhin, als wir mit deinem Agenten sprachen.

[nebenher]

Harry Bradshaw: [stachelt die Spieler an]

Billy! Hau ihn doch rein! Mach' ihn doch rein! Worauf wartest du? Die rollen keinen roten Teppich für dich aus! Das nächste Mal muss das Ding sitzen, Junge! Nimm dir doch ein Herz! Verdammt!

Woody Muzzlepuff:

Ja, ja, Freddy, kann ich dir sofort geben. So ... hier ist das Bild. Bitte schön!

Freddy Beardsley:

Hier, meine Herren, können Sie etwas damit anfangen. Ist erst zwei Wochen her, dass die Bilder gemacht wurden. Sind fast alle Spieler, inklusive der Neuzugänge, darauf zu sehen.

[nebenher]

Harry Bradshaw: [heizt den Spielern weiter ein]

Hey! Der spürt deinen Atem. - Archie, der spürt deinen Atem! Egal, wer bei dir kommt, der spürt deinen Atem! Du machst da hinten mit Percy zu, bleibst immer auf Tuchfühlung! Verstanden?!

Hatch:

Mir brauchen Sie das Bild nicht zeigen. Ich kenne den Herrn nicht.

van Dusen:

Zeigen Sie her, Hatch! - Hier, der Mann ganz rechts am Bildrand. Das ist ganz eindeutig der Mann, der in der Themse gefunden wurde.

Freddy Beardsley:

Lassen Sie mich sehen ... ja, das ist Eric Herberts. Habe ich erst vor zwei Monaten verpflichtet.

[nebenher]

Harry Bradshaw: [peitscht die Spieler zum Ende nochmal an]

Mit zwei Toren haben wir zurückgelegt! Jetzt steht's 2:2! Wir holen auf. Wir haben sie im Griff. Ganz locker haben wir sie im Griff! Die sind heute fällig. Ich schwör es euch, Jungs! Die sind fällig. Die sind absolut fällig! Und nun raus! Nehmt sie auseinander! Okay?!]

van Dusen:

Wie ist die Anschrift der Hinterbliebenen von Mister Herberts?

Freddy Beardsley:

Puuh, die habe ich nicht im Kopf. Aber vielleicht hat Harry Bradshaw, unser Trainer, sich diese gemerkt? Moment, da kommt er gerade aus der Kabine. H-a-r-r-y ?!

Harry Bradshaw: [durch die Ansprache ausgelaugt und durchgeschwitzt]

Ja?! Was'n los?

Freddy Beardsley:

Eric Herberts! Linksaußen! Wo wohnte der noch?

Harry Bradshaw:

Irgendwo Plumstead Common Road. Was weiß ich?

Freddy Beardsley:

Wie hieß denn seine Frau? Die war doch auch schon mal hier beim Spiel gewesen.

Harry Bradshaw:

Du fragst Sachen, Freddy. - Ich glaube Gerda, nein, nein ... Gunda, ja genau. Gunda war ihr Name.
- Jetzt muss ich aber wieder raus zu meinen Jungs! War es das?

Freddy Beardsley:

Okay, Harry, du kannst abziehen. Und macht den Sack jetzt zu! Hast du gehört?

van Dusen:

Gunda Herberts, wohnhaft Plumstead Common Road. Auf geht's, Hatch! Wir wären hier vorerst fertig mit unseren Untersuchungen.

Hatch als Erzähler:

Wenn der Professor da nicht mal zu voreilig war. Denn genau in dem Moment, als wir am Büroraum vorbeizogen, um das Stadion zu verlassen, wurden wir noch einmal aufgehalten. Eine Begegnung, die letztendlich dazu führte, dass wir das Spiel doch noch bis zum Schluss sehen konnten. Zum Verdruss des Professors, wie Sie sich sicher denken können. Aber der verlängerte Aufenthalt im Stadion hatte einen Grund, und der Grund hieß Mister Morris, der uns ein kleines Geheimnis anvertrauen wollte. Zumindest versprach er uns das.

Philby T. Morris: [flüsternd]

Psst. - Kommen Sie mal kurz zu mir rein.

Hatch:

Nanu, Mister Morris? - Sie sehen ja so nachdenklich aus.

Philby T. Morris:

Wenn Sie nach dem Spiel noch Zeit hätten, dann würde ich Ihnen gerne noch etwas zeigen.

van Dusen:

Ist Ihnen in Bezug auf Mister Herberts noch etwas eingefallen, Mister Morris?

Philby T. Morris: [flüstert wieder]

Sssh! - Ich weiß nicht, ob es wichtig ist. Nur so eine Ahnung. Geht um eine gewisse Unregelmäßigkeit.

van Dusen:

Unregelmäßigkeit? Das hört sich interessant an, mmmh ...

Philby T. Morris:

Aber später, meine Herren, nach dem Spiel. Ich habe noch etwas zu erledigen. Wir treffen uns am besten um acht Uhr dreißig bei mir daheim. In Ordnung?

Hatch:

Und wo befindet sich Ihr werttes Heim?

Philby T. Morris:

Hier, nehmen Sie den Zettel. Alles weitere ... [Mr. Jester tritt plötzlich rein]

Danny K. Jester:

Na, was treibt Ihr denn hier? Eine Parforcejagd mit Schnipseln? Wenn ich noch mitmachen kann,

ich hätte da noch einen Fuchsschwanz über.

Philby T. Morris: [genervt]

Was schneist du eigentlich dauernd hier herein?

Danny K. Jester:

Ich brauch' doch den Schlüssel für den Wertschrank. Schon vergessen?

Philby T. Morris:

Ja, ja, jaaa. - Hier, du Nervensäge! - [kallt den Schlüsselbund auf den Tisch]

Hatch als Erzähler:

Also richteten wir uns noch auf die zweite Spielhälfte ein und verfolgten den bissigen Kampf ums Leder bei blutrotem Abendhimmel. Somit gehörten der Professor und ich zu den Wenigen, die, im wahrsten Sinne des Wortes, am Ball geblieben sind. Denn nachdem die Mannschaften wieder auf den Platz liefen, machten sich urplötzlich einige Bekannte so langsam aus dem Staube. Danny, der Zeugwart, entschwand zwischendurch für eine halbe Stunde, um die Polizei und Inspektor Wiggins telephonisch zu informieren, dass es sich beim Toten um einen ihrer Spieler handelte. Mr. Beardsley und seine rechte Hand, Mr. Muzzlepuff, hatten alsbald auch Besseres im Sinn, als dem dahinplätschernden Spiel treu zu bleiben. Sie verließen mit ihren Agenten im Gefolge das Stadion und waren sodann auch nicht mehr gesehen. Als das Spiel endete, es war so gegen 8 Uhr 15, machten wir uns auch auf den Weg, um den geheimnisvollen Mr. Morris einen Besuch abzustatten. Zu Fuß, weil nach Ansicht des Professors es nicht sehr weit sein sollte bis zu der Adresse, die uns per Zettelchen mitgeteilt wurde.

Hatch:

Und sie wissen genau, wo wir uns befinden, Professor? Sie kennen doch das alte Sprichwort: Nachts sind alle Katzen grau. Irgendwie sieht hier jede Straßenecke gleich aus.

van Dusen:

Nur noch die nächste Querstraße hinunter, dann links und wir müssten am Ziel sein. Sie dürfen mir glauben, mein lieber Hatch.

Hatch:

Eine Frage, Professor. Woher wussten Sie eigentlich, dass das gesuchte Opfer ein Fußballspieler von Woolwich ist? Ein Glücksfall? Denn bei so vielen Vereinen hier in London, scheint mir das fast unmöglich.

van Dusen:

Hatch! Nichts ist unmöglich!! Schon gar nicht für einen Professor van Dusen! Ich darf Sie wiederholt daran erinnern.

Hatch:

Ja, ja ...

van Dusen:

... Wie ich schon Doktor Bell zu verstehen gab, musste es sich beim Toten offensichtlich um einen Sportler handeln, jedoch weniger um einen Rugby-Spieler, weil über die vielen Jahre der sportlichen Aktivität einige markante Narben auf dem Knie zurückgeblieben waren. Narben wie sie durch den körperlichen Kontakt, aber auch durch die unfaire Spielweise und durch die Einwirkung des Gegners nicht auszuschließen sind.

Hatch:

Da schien Ihnen Fußball also passender. - Aber warum ausgerechnet dieser Verein?

van Dusen:

Die Stiefel, mein lieber Hatch. In der Sohle der Stiefel steckten Späne aus Stahl und Messing. Rückstände aus einer Werkstatt eines metallverarbeitenden Industriezweiges. Als mir Doktor Bell zu der Bestätigung, dass daran Schmierstoffe und Maschinenöl zu finden waren, auch die Spuren von Schwarzpulver vermeldete, kam ich zu der Überzeugung, weitere Anhaltspunkte bei den königlichen Fertigungsstätten der Arsenal-Werke zu erhalten. Da lag es auf der Hand, die werkseigene Mannschaft als erste Anlaufstation aufzusuchen.

Hatch: [sieht in Entfernung einen Mann am Zaun gelehnt]

Ei, jei! Gucken Sie mal, Professor. Der Mann hat wohl ganz schön einen über'n Durst getrunken. So wie der da rumhängt, bekommt der keinen Schritt mehr vor den anderen.

van Dusen:

Jener Herr, der dort an den schmiedeeisernen Staketen der Einfriedung gelehnt steht? Hmmh, merkwürdig ...

Hatch:

Merkwürdig? - Stockbesoffen ist der! - Verständlich. In so einer trostlosen Gegend möchte man nicht mal tot über'n Zaun hängen.

van Dusen:

Hatch! - Malen Sie nicht den Teufel an die Wand!

Hatch:

Sagen Sie mal, das ist doch unser Mr. Morris ...

van Dusen:

In der Tat, mein lieber Hatch! Und wie es scheint ... [Gedankenpause] ... kommen Sie, Hatch! Schnell!

Hatch: [aufgeregt]

Um Gottes Willen! - Sehen Sie doch, der starre Blick ins Leere und da ... da läuft doch Blut aus dem Schuh heraus, genau aufs Straßenpflaster.

van Dusen: [untersucht den Mann]

Das ist auch kein Wunder, Hatch! Der Mann ist tot!

Hatch:

Schöne Bescherung, dabei ist doch Weihnachten erst in vier Monaten.

van Dusen:

Hatch! Unterlassen Sie Ihre absurden und unqualifizierten Beiträge! - [untersucht den Toten] – Aha, erdolcht mit einer sehr spitzen und schmalen Klinge. - Sehen Sie her. Knapp oberhalb vom Hosenbund ist der Einstich erfolgt. Das Blut hat sich daraufhin entlang des linken Beinkleides bis hinunter zu den Schuhen ergossen.

Hatch:

Ääh, ist ja fürchterlich!

van Dusen: [enttäuscht]

Aah, wir sind leider zu spät gekommen. Eine halbe Stunde früher ...[seufzt]... wer konnte das auch ahnen?

Hatch: [ängstlich]

Ob der Mörder noch in der Nähe ist?

van Dusen:

Das ist kaum anzunehmen. - Mmmh, die Aktentasche von Mr. Morris hat der Täter zurückgelassen, der ausgeschüttete Inhalt liegt überall verstreut. - Der Mörder hat sein Ziel erreicht.

Hatch:

Er wurde also ausgeraubt?

van Dusen:

Ausgeraubt u-n-d zum Schweigen gebracht, mein lieber Hatch. - Kommen Sie, wir werden Inspektor Wiggins über den Vorfall berichten.

Hatch als Erzähler:

Nachdem Inspektor Wiggins mit einer Reihe von Streifenpolizisten anrückte, gab der Professor einen kurzen Rapport über die Geschehnisse der letzten Stunde ab. Einen sehr knapp gefassten Rapport, denn Inspektor Wiggins interessierte lediglich die ungefähre Tatzeit und die Todesursache, weniger die Hintergründe und Motive, die hinter dem Meuchelmord hätten stecken können. Doch bevor wir zum Hotel zurückkehrten, legte der Professor großen Wert darauf, dass die Witwe Herberts noch am folgenden Morgen im King's College Hospital vorgeladen werden sollte. Erstens, um Ihren Mann zu identifizieren, und zweitens, um dem Professor in einer kleinen Unterredung gegenüberzutreten. Doch vor der Begegnung mit der Witwe fand noch ein kurzer Diskurs unter Fachmännern statt. Denn van Dusen und Doktor Bell brüteten nämlich über ein weißes Stück Papier, einen unleserlicher Fetzen, den der Professor kurz zuvor aus seiner Westentasche gezogen hatte.

[im King's College Hospital]

Dr.Bell:

Eindeutig Graphit, Herr Kollege. Genau der Ansicht bin ich auch. - Eine Bleistiftskizze?

van Dusen:

Eine technische Skizze, eine technische Zeichnung, ohne Frage, Herr Kollege. Interessant erscheinen mir jedoch diese lang ausgezogenen hauchdünnen Linien... mmh ... durchweg sehr konstante Strichstärken. Meinen Sie nicht auch?

Dr.Bell:

Die Zellulosemasse ist völlig aufgeweicht worden. Zwar lässt sich diese Zeichnung noch mit viel Mühe rekonstruieren, aber weitere Informationen scheint mir das Papierstück nicht mehr liefern zu können.

van Dusen:

Das bleibt abzuwarten. - Wie spät ist es, Hatch?

Hatch:

Gleich elf Uhr, Professor.

van Dusen:

Ah, ja. - Es wird Zeit, Mrs. Herberts hereinzubitten. Hatch, geben Sie den Herren Polizisten Bescheid, sich stehenden Fußes zu mir zu bemühen. Selbstverständlich in Begleitung der Witwe. Sie dürfte mittlerweile ansprechbar sein.

Hatch als Erzähler:

Mrs. Gunda Herberts, sie hatte sich inzwischen von der direkten Konfrontation mit ihrem verblichenen Gatten vom ersten Schock erholt, trat ruhigen Schrittes und mit versteinert blasser Miene zu uns in den Raum herein. Mit ausdruckslosen Augen und monotonem Tonfall beantwortete sie ohne zu zögern auf die Fragen des Professors.

van Dusen:

Mrs. Herberts, mein aufrichtiges Mitgefühl.

Mrs. Herberts:

Danke, Herr Professor.

van Dusen:

Auch wenn es Ihnen vielleicht schwer fällt, würde ich gerne einige Fragen zu Ihrem leider viel zu früh verstorbenen Gatten stellen.

Mrs. Herberts: [mit emotionslosem Tonfall]

Stellen Sie Ihre Fragen.

van Dusen:

Nun gut. Können Sie mir sagen, wann Sie zuletzt mit Ihrem Mann gesprochen und seit wann Sie ihn vermisst haben?

Mrs. Herberts:

Es war Samstag, am Nachmittag. Eric, mein Mann, wollte beim Fußball zuschauen. Seine Mannschaft hatte ein Spiel gehabt. Er hatte mir gesagt, es würde wahrscheinlich sehr spät werden, wegen einer Clubsitzung. Ich bin dann zu Bett gegangen. Am nächsten Morgen habe ich bemerkt, dass er nicht im Bett liegt.

van Dusen:

Ich hoffe, Sie verzeihen meine indiskrete Frage. Hatte Ihr Mann in den letzten Wochen irgendwelche finanzielle Zuwendungen erhalten? Gab es kleinere Prämien oder Bonuszulagen von Seiten der Fabrik oder des Vereins?

Mrs. Herberts:

Ja. - In den letzten beiden Monaten hatte mein Mann gutes Geld nach Hause gebracht. Keine Riesenbeträge, aber öfter mal eine kleinere Summe. Alle ein bis zwei Wochen. - Sagte, er würde auf Arbeit gut vorankommen, bald sogar einen höheren Posten erhalten.

van Dusen:

Eine Beförderung, aha ... mmh. - Sie sind also für die Übergangszeit vorerst versorgt? ... [räuspert sich]... Immerhin fehlen Ihnen künftig die Einnahmen Ihres Mannes.

Mrs.Herberts:

Ach, wenn ich erst darüber nachdenke. Für das nächste Vierteljahr werde ich schon über die Runden kommen. Zum Glück ist das Häuschen gerade abgezahlt worden. Aber ich muss ja auch für die Kinder sorgen. Kevin, mein Jüngster, ist gerade sieben geworden. Er ist noch zu klein, um im Haushalt anzupacken. Aber Kelly, die ist sechs Jahre weiter, hilft mir jetzt schon in der Wäscherei.

van Dusen:

Das freut mich zu hören. Ich werde mich bei Mister Beardsley persönlich dafür einsetzen, dass Ihnen der kommende Lohnanspruch Ihres Mannes am Ende des Monats im vollen Rahmen ausgezahlt wird.

Mrs.Herberts:

Vielen Dank. Sie sind zu großzügig.

van Dusen: [räuspert sich]

Nun, fahren wir fort. - Ist Ihnen eine Kontaktperson oder ein Kollege bei Royal Arsenal bekannt, von dem Ihr Mann gelegentlich sprach? Jemand, dem er die Beförderung vielleicht zu verdanken hätte?

Mrs.Herberts:

Ja. - Ein Arbeitskollege. Nennt sich Haversack. Mehr weiß ich über diese Person nicht. Mein Mann hat sehr geheimnisvoll getan, was seine derzeitige Arbeit anging. Irgendwie habe ich gespürt, dass er sich auf etwas Riskantes eingelassen hat. Er hat aber nie darüber gesprochen.

van Dusen:

Eine letzte Frage: Hatte Ihr Gatte in den letzten Wochen vermehrt Kopierpapier, ich meine damit Kohle- oder Graphitpapier, mit nach Hause gebracht?

Dr.Bell: [leise im Hintergrund]

Graphitpapier. Aber natürlich ... warum bin ich nicht ...

Mrs.Herberts:

Sie sind sehr gut informiert, Herr Professor. Das ist auch mindestens zwei oder drei Monate her, dass mein Mann dieses schwarze Papier mitbrachte. Das haben wir immer als Ofenzünder benutzt. War Abfall aus dem Büro der Fabrik.

van Dusen:

Sie sind noch im Besitz dieses Graphitpapiers?

Mrs.Herberts:

Leider nein. Das letzte Stück ist vor einer Woche verbrannt.

van Dusen:

Sehr bedauerlich ... Gut! - Mrs. Herberts, ich möchte Sie nun entlassen. Leben Sie wohl.

Mrs.Herberts.

Danke, Herr Professor. - [geht ab]

Hatch:

Sagen Sie mal, Professor, ich verstehe immer nur Bahnhof. Was hat das alles mit Kohlepapier zu

tun? Sie sind mir anscheinend noch eine Antwort schuldig.

Dr.Bell: [wendet sich sogleich an Hatch]

Das verhält sich so, Mr. Hatch. Das weiße Stück Papier, das Professor van Dusen beim Toten fand, zeigt dunkle Linien, die durch Graphitauftrag entstanden sind.

Hatch:

Weißes Stück Papier? Beim Toten? Wieso weiß ich nichts davon, Professor?

van Dusen:

Ich hatte meine Gründe, mein lieber Hatch. Sie können sich erinnern, dass ich die Stiefel am Tatort untersuchte. Dabei fand ich unter der Einlegesohle ein zusammengefaltetes Blatt Papier. Dieses ließ ich unbemerkt in meinen Ärmel verschwinden. Ein simpler Taschenspielertrick.

Dr.Bell:

Und auf diesem Blatt Papier befinden sich viele hauchdünne Linien. Diese können nicht in einem Zug mittels eines Bleistiftes entstanden sein, weil ...

van Dusen:

... weil, wie Sie sicher aus der eigenen Praxis wissen, mein lieber Hatch, die sehr scharf angespitzte Graphitmine eines Bleistifts innerhalb kürzester Zeit so stark abnutzt, dass die Linienführung und vor allem die Linienstärke sichtbar variieren müsste.

Dr.Bell:

Ergo die Zeichnung unter Zuhilfenahme von graphitbeschichteten Kopierpapier erzeugt worden ist, indem ein scharfkantiges Werkzeug oder eine spitze Nadel die Linien auf ein weißes Blatt hindurchdrückte.

Hatch:

Graphit hin oder her. Ist denn der Zettel so großartig wichtig, dass man sich den Kopf darüber zermartern müsste?

van Dusen:

Das Schriftstück ist von eminenter Wichtigkeit, mein lieber Hatch. Es zeigt uns einen kleinen Ausschnitt eines Patenzünders, eine Kombination aus einem Perkussions- bzw. Aufschlagzünder und einer einstellbaren Zeitzündvorrichtung, um ein Geschoss oder ein Shrapnel zur Detonation zu bringen.

Hatch:

Hallooo! - Etwa eine neue streng geheime Waffe?

van Dusen:

Nun ja, drücken wir es so aus: Die Weiterentwicklung eines derzeit in Frankreich verwendeten Doppelzünders mit Tempierkonus und federgelagertem Schlagbolzen, einem Prinzip, das beim dort gebräuchlichen Feldshrapnel „Obus à balles“ zur Anwendung kommt.

Hatch:

Dann handelt es sich hier um einen Spionagefall. Wir müssen Scotland Yard, den Innenminister oder ... nein, wir müssen sofort den Premierminister höchstpersönlich alarmieren!

van Dusen:

Mein lieber Hatch, geeignete Schritte habe ich schon am vorgestrigen Abend eingeleitet. General Brackenbury vom Kriegsministerium ist informiert. Er wird uns noch heute mit seiner Anwesenheit beehren. Um Punkt ein Uhr wird er hier eintreffen, also kein Grund zur übertriebenen Hektik.

Hatch als Erzähler:

Das sah dem Professor wieder mal ähnlich, seinen alten treuen Assistenten Hatch an der Nase herumzuführen und im Ungewissen zu lassen. Na ja, mittlerweile bin ich diese Spielchen schon gewohnt, um zu wissen, dass der Professor immer für eine Überraschung gut ist. -

Doch bevor Sir Henry Brackenbury, Colonel Commandant der Royal Artillery und General des Kriegsministeriums, bei uns eintraf, erledigte die Denkmachine ein weiteres Telephonat. So meldete er sich im Vorwege bei Mr. Beardsley an, zwecks eines Besuches im Arsenal-Werk. Des Weiteren lag dem Professor viel daran, dass ihm dort die Abrechnungsbücher für die Entlohnung von Eric Herberts vorgelegt, aber auch die quittierten Ein- und Ausgaben aus dem Vereinskassenbuch zur Verfügung gestellt würden. Mich schickte der Professor noch los, um ein schmales Kästchen aus seinem Miniaturlabor, der kleinen schwarzen Tasche, zu holen und eine elektrische Handlampe zu besorgen. Als ich wieder eintraf, war der General schon seit über einer halben Stunde im intensiven Gespräch mit dem Professor vertieft. Was danach folgte, war eine Fahrt nach Plumstead auf das Arsenal-Gelände, wo uns Mr. Beardsley am Gebäude des Royal-Laboratory-Office in Empfang nahm. Hier betraten wir ein Büro in der zweiten Etage, wo wir auf eine junge und bildhübsche Sekretärin trafen, die völlig gedankenversunken ihre kleine Stupsnase sehr, sehr tief in irgendeinen Schmöker vergrub.

Freddy Beardsley: [macht auf sich aufmerksam]

Haaallo, Miss T-w-a-d-d-l-e. - Hier spielt die Musik.

Miss Twaddle: [schreckt von ihrer Lektüre auf]

Ah, haha ... M-i-s-t-e-r Beardsley, ich habe Sie gar nicht bemerkt.

Freddy Beardsley:

Und was gibt's Neues im Strand-Magazine?

Miss Twaddle: [verlegend kichernd]

Hihi, eine ganz nette Kindergeschichte ist dabei, gefällt mir sehr. 'Der Zauberladen' von H.G.Wells, müssen Sie unbedingt lesen, Mr.Beardsley.

Freddy Beardsley:

Ja, ja, ja, später. - Meine Herren, darf ich vorstellen. Hier haben wir die charmante Miss Amanda Twaddle. Die Seele und der Blickfang unserer Laborverwaltung.

Miss Twaddle: [scheues Kichern]

Hihhi, a-b-e-r Mr. Beardsley ...

Freddy Beardsley:

Und dies sind die Herren, Professor van Dusen ...

van Dusen:

Sehr erfreut.

Freddy Beardsley:

... Mister Hatch ...

Hatch: [anbiedernd]

Miss Twaddle, ist mir ein Vergnügen. Dass sich zwischen den vielen Schrapnellen solch eine zauberhafte Granate versteckt hält. Ich bin entzückt. [ein Kichern von Miss Twaddle im Hintergrund]

Freddy Beardsley:

... und Sir Henry Brackenbury.

General Brackenbury:

Apart, apart, meine Dame!

Freddy Beardsley:

Ist irgendein Anruf hereingekommen, Mandy?

Miss Twaddle:

Ja. - Earnie ... ääh, Mr. Haversack hat sich gemeldet. Er wollte irgendwelche Abrechnungsakten abliefern. Wird wahrscheinlich gleich hier eintreffen.

van Dusen:

Mr. Haversack ...

Freddy Beardsley:

... ist unser erster Kassenwart beim Club. Er hat die Unterlagen noch schnell aus dem Büro des Vereinsheims geholt. Und da kommt er auch schon hochgeeilt. - [kurzes Anklopfen am Türrahmen; Haversack tritt ein]

Mr. Haversack:

Guten Tag, die Herren! - Hallo Mandy! - So, wohin soll ich mit den Abrechnungen?

Freddy Beardsley:

Treten Sie durch, Mr. Haversack. Legen Sie das Zeug dort im Büro ab.

Mr. Haversack:

Äh, da wär noch eine Sache, leider. Das Kassenbuch aus dem Vereinsheim ist nicht mehr auffindbar. Ich habe wirklich überall gesucht.

Freddy Beardsley:

Dann muss es Mr. Morris mitgenommen haben und der wurde, leider Gottes, gestern das Opfer eines Raubmordes.

Miss Twaddle: [betrübt]

Der arme, arme Mr. Morris. Am Montag habe ich ihn noch drüben bei den Chemie-Laboren angetroffen. Ein Jammer ...

Mr. Haversack: [stimmt ein]

Du sagst es. Und gleich zwei so enge Kollegen zu verlieren, in so kurzer Zeit. Das kann man kaum fassen!

van Dusen:

Mr. Beardsley, ich entnehme diesen Worten, dass Sie Ihren Mitarbeitern und direkten Angestellten die unerfreulichen Neuigkeiten schon mitgeteilt haben.

Freddy Beardsley:

Ja, ausnahmslos.

van Dusen:

Dann sind Ihre Mitarbeiter auch im Bilde, dass mein Erscheinen hier einzig und allein der Untersuchung und Klärung der beiden Morde dient.

Freddy Beardsley:

Das hat sich schon herumgesprochen.

van Dusen:

Gut. - Dann lassen Sie uns bitte in das Büro eintreten. - Mr. Haversack! Sie halten sich bitte noch für weitere Fragen bereit. Am besten warten Sie hier bei Miss Twaddle, bis wir zu Ihnen kommen.

Mr. Haversack:

Mit Vergnügen. Lassen Sie sich ruhig Zeit. - [spricht im Hintergrund zu Mandy] – Dann komme ich mal an deine Seite. Zeig' dem Earnie doch ...

Freddy Beardsley:

Dann kommen Sie mal rein, meine Herren. - Einen Tee? - Mandy, mach uns doch schnell einen Tee fertig.

Miss Twaddle:

Ja, Mr. Beardsley. Kommt gleich zu Ihnen herein.

[Tür zum Büro wird geschlossen]

General Brackenbury:

Mr. Beardsley, da wir nun unter uns sind, ein paar Worte zu meiner Person und welcher Beweggrund für mein Erscheinen vorliegt.

Mr. Beardsley:

Aber General, Sie müssen mir nichts mehr zu Ihrer Person erklären. Selbstverständlich sind Sie mir, als eine so hochgestellte Persönlichkeit, bestens bekannt. Ihr Lebenslauf hat schließlich hier in der Akademie von Woolwich begonnen, und dass Sie Leiter beim militärischen Nachrichtendienst waren, ist mir ebenfalls bekannt.

General Brackenbury:

Das war einmal. Jetzt bin ich dem Kriegsministerium unterstellt und daher für derartige Dinge verantwortlich, die sich wahrscheinlich hier, ausgerechnet hier im Herzstück der königlichen Rüstungsbetriebe, abgespielt haben. Professor van Dusen hat mich dankenswerter Weise schon am Montag über ein brisantes Schriftstück informiert.

Freddy Beardsley:

Ein Schriftstück? Von uns? Aus unserem Haus?

General Brackenbury:

Bitte Herr Professor, zeigen Sie Mr. Beardsley worum es geht.

van Dusen:

Es handelt sich um dieses Blatt Papier, gefunden beim ermordeten Eric Herberts. Dieses Skizzenblatt ist für sich betrachtet zwar kaum von Bedeutung, dennoch zeigt es dem fachlich Bewanderten ein Detail von einem neuartigen Patentzündler, womit dieses Objekt auch unter die militärisch streng gehüteten Geheimnisse fallen wird.

General Brackenbury:

Daher ist das Auffinden dieser streng vertraulichen Information bei einer Privatperson wie Herberts eine höchstalarmierende Angelegenheit. Wir gehen davon aus, dass Mitarbeiter aus diesem Betrieb mit unseren Feinden kooperieren, womöglich sogar kriegstechnische Patente und Erfindungen weitergeben. Ich möchte den Teufel nicht an die Wand malen, aber die Deutschen und die Franzosen stehen bei mir ganz oben auf der Liste. Zwar fürchte ich keine Invasion oder derlei Auseinandersetzungen, haha ... [überhebliches Lachen] ..., denn als größte Seemacht ist die britische Insel absolut uneinnehmbar, aber es geht hier ums Prinzip. Vaterlandsverräter kann unser Empire nicht gebrauchen. Das ist ungehörig und zudem aufs Äußerste unsportlich.

Freddy Beardsley:

Ein Verräter, hier in unserem Hause? Empörend!

General Brackenbury:

Aus diesem Grunde soll Professor van Dusen alle weiteren Untersuchungen in diesem Fall leiten. Er wird mit jeglichen Generalvollmachten ausgestattet sein, die es ihm erlauben, die verdeckten Spitzel ausfindig und dingfest zu machen. Sollte sich jemand gegen Professor van Dusen stellen, bekommt er es unweigerlich mit meiner Person zu tun. So, Professor, Sie haben das Wort.

van Dusen:

Danke. - Da die Präliminarien somit als erledigt betrachtet werden können, werde ich nun fortfahren. - [räuspert sich] – Beginnen wir mit Ihren Angestellten, d.h., mit der Frage, welche der für Sie tätigen Personen auch gleichzeitig Ämter beim Fußball-Club bekleiden?

Freddy Beardsley:

Einen haben Sie eben kennengelernt. Mr. Haversack ist Chefkassierer und arbeitet hier im Bereich der chemischen Labore, dort wo auch die Sprengstoffe und die Zündtechniken entwickelt werden.

Hatch:

Na, so ein Zufall! Nachtigall, ick hör' dir trapsen.

van Dusen:

Also war Eric Herberts ebenfalls in diesem Bereich tätig.

Freddy Beardsley:

So ist es. - Übrigens arbeiten alle, mit denen Sie gestern beim Spiel Bekanntschaft geschlossen haben, hier bei Arsenal. Danny Jester arbeitet als Maschinist bei der Patronenfertigung, der ermordete Morris seit Kurzem in der Messinggießerei, dann noch Woody Muzzlepuff ...

General Brackenbury: [nachdenklich]

Muzzlepuff? Der Name kommt mir bekannt vor.

Freddy Beardsley:

Ja ja, der kommt viel rum. Der leitet als Angestellter den Bereich Versand und Depotspeicher, tja und wen hätten wir da noch ... Bradshaw ...

van Dusen:

... Mr. Bradshaw können wir guten Gewissens für's erste außer Acht lassen. Da unweigerlich der Mord an Mr. Morris und der an Eric Herberts in engem Zusammenhang stehen, schließe ich Ihren Trainer als Verdächtigen aus.

Freddy Beardsley:

Aha, soso, also schließen Sie im Umkehrschluss mich als einen Ihrer Verdächtigen ein? Verstehe ich Sie richtig, Professor van Dusen?

van Dusen:

Nur vorausgesetzt, dass Sie mir weder eine Erklärung noch ein lückenloses Alibi für Ihr übereiltes Entschwinden beim gestrigen Spiel geben können.

Freddy Beardsley: [lacht]

Sie belieben zu scherzen. - Hahaha.

van Dusen: [harsch antwortend]

Ich scherze nie, Mr. Beardsley! Merken Sie sich das! - Also?! Was können Sie mir als Antwort geben?

Freddy Beardsley:

Au wei, jetzt haben Sie mich leider auf dem falschen Fuß erwischt. Ich bin bei Zeiten gegangen, das war ja nur ein Freundschaftsspiel gewesen, und habe bei einem alten Freund vorbeigeschaut. Ein angenehmer Spaziergang am Abend, leider aber ohne jeden Zeugen. Ich war alleine unterwegs, für etwa eine dreiviertel Stunde. Ich konnt ja nicht wissen ...

van Dusen:

Gut, gut, Mr. Beardsley. Das wird sich klären. - Dieser Mr. Haversack, können Sie mir sagen, warum er als Chefkassierer nicht am gestrigen Tag anwesend war?

Freddy Beardsley:

Seine Mutter ist erkrankt. Wie gesagt, das Spiel war nicht so wichtig. Er hat sich deshalb entschuldigen lassen.

van Dusen:

Mmmh, gut!. Kommen wir zu den Abrechnungsbüchern. Lassen Sie mich einen kurzen Blick hineinwerfen – [schlägt die Akte auf] - Ah, ja, da sind die Einträge von Eric Herberts für die Monate Juni und Juli. Zweimal wurde eine korrekte Entlohnung zum Monatsende ausgewiesen, sowie zweimal ein Zusatzbonus von jeweils 2 Pfund Sterling bewilligt.

Freddy Beardsley:

Erhalten für sein herausragendes technisches Wissen und für seine motivierte Arbeitsweise.

Hatch:

Motivierte Arbeitsweise nennt man heutzutage sowas. Sehr nett umschrieben.

Freddy Beardsley:

Ich kenne Herberts nur als absolut integren Mann, der sehr viel Ingenieurwissen hier einbringen konnte. Wertvolles Fachwissen, das ihm in Deutschland beigebracht wurde.

General Brackenbury:

Das riecht mir schon sehr verdächtig nach einem Doppelagenten. Sehr verdächtig!

van Dusen:

Meine Herren, lassen Sie uns zurück ins Vorzimmer treten. Ich werde dort meine weitere Befragung durchführen. Sowohl an Mr. Haversack als auch an Miss Twaddle.

Freddy Beardsley: [öffnet die Tür zum Vorzimmer]

Mandy, Mr. Haversack?

Miss Twaddle & Mr. Haversack: [zusammen]

Ja, Mr. Beardsley? ...

Freddy Beardsley:

... Herr Professor van Dusen hätte noch ein paar Fragen.

Miss Twaddle: [verunsichert]

Fragen? - Ja, wenn Sie meinen. Äh, der Tee ist gerade fertig. Wenn Sie wünschen ...

van Dusen:

Danke, danke, Miss Twaddle, ich verzichte. - Nun aber zum Thema. Ich frage die hier Anwesenden, gab es am letzten Samstag in den Abendstunden ein Treffen, eine Besprechung, die hier auf dem Arsenal-Gelände stattfand? Eine Zusammenkunft, bei der auch Eric Herberts zugegen gewesen ist?

Freddy Beardsley:

Ich war am Samstag nicht hier gewesen, aber Miss Twaddle ... Mandy, Du hast doch am Samstag für eine Sitzung im Gebäude 20 den Servicedienst geleistet. Ging die nicht bis in die Abendstunden hinein?

Miss Twaddle:

Ja, bis etwa acht Uhr dreißig abends. Ich habe dann noch ein wenig aufgeräumt und bin dann nachhause gegangen.

van Dusen:

Wer waren die Teilnehmer?

Mr. Haversack:

Einige Vertreter aus der Entwicklung der Firmen Vickers und Armstrong. Ich war auch dabei gewesen, als Sachverständiger für die zum Einsatz kommenden Sprengstoffe bei den neuen Schnellfeuergeschützen.

Freddy Beardsley:

Die Lafetten dafür liefern nämlich wir.

van Dusen:

Andere mir bekannte Personen, wie beispielsweise Mr. Herberts oder Mr. Muzzlepuff, waren nicht geladen?

Mr. Haversack:

Nein, nur ich und zwei weitere Sachverständige von hier.

van Dusen:

Wann haben Sie das Gelände wieder verlassen?

Mr. Haversack: [grübelnd]

Wieder verlassen? Warten Sie ...

Miss Twaddle:

... gegen acht Uhr! Ich habe Mr. Haversack vom zweiten Stockwerk aus gerade noch sehen können, wie er das Gelände verlassen hat.

van Dusen:

Mmmh, ... und danach gab es keine weitere interne Versammlung mehr?

Freddy Beardsley:

Ich glaube nicht. Von der hätte ich etwas wissen müssen.

van Dusen:

Mr. Haversack, haben Sie bemerkt, dass Eric Herberts Kopien von irgendwelchen Unterlagen und Zeichnungen erstellt hat, durchaus auch Zugang zu sehr vertraulichen Dokumenten hatte?

Mr. Haversack:

Herberts hat in meiner Gruppe gearbeitet. Mir ist nicht bekannt, dass er ein Heimlichtuer war oder mich hintergangen hat. - Nein! Er ist mir nie nachteilig aufgefallen, ganz im Gegenteil. Immer pünktlich, immer zuverlässig, immer hilfsbereit. Durch seine fachliche Kompetenz ist ihm so viel Vertrauen geschenkt worden, dass er auch Zutritt zu den Zeichnungsrollen im Archiv hatte.

van Dusen:

Und dieses geschenkte Vertrauen verdankte Mr. Herberts auch Ihrer Fürsprache?

Mr. Haversack:

Absolut. Ich kann mir kein besseren Mitarbeiter vorstellen.

van Dusen:

Übrigens, Mr. Haversack, wie geht es denn mittlerweile Ihrer Frau Mutter? Ich habe gehört, dass sie erkrankt sei. Welches Leiden plagt sie denn?

Mr. Haversack:

Meiner Mutter? Ja ... äh, eine schwere Bronchitis. Ist aber auf dem Weg der Besserung.

van Dusen:

Bronchitis? Mitten im Sommer? - Selten, aber auch das kann vorkommen. Ich wünsche Ihrer Mutter eine gute Genesung, Mr. Haversack.

Mr. Haversack:

Danke, werde es Ihr bestellen.

van Dusen:

Sir Henry, ich denke, dass wir für den Anfang genug gesehen und gehört haben. Ihre Zeit ist, wie auch die meinige, sehr kostbar. Wir sollten unseren Gang fortsetzen.

Hatch:

Oder wie es so schön im Militärjargon heißt, mit 'ner strategischen Absatzkehre in Marsch setzen.

van Dusen:

Ah ja, eine Frage zum Schluss, Miss Twaddle.

Miss Twaddle:

Herr Professor, Sie wünschen?

van Dusen:

Bei dem Papier direkt hinter mir, in jener Auslage, die sich in der Stellage befindet, handelt es sich doch um Graphitpapier? Papier, welches Sie sicherlich zur Vervielfältigung Ihrer Korrespondenz einzusetzen gedenken.

Miss Twaddle:

Jaaa. Warum fragen Sie?

van Dusen:

Ist Ihnen bekannt, dass dieses Papier auch anderweitig genutzt wurde? Von Leuten des technischen Personals, wie beispielsweise Mr. Haversack oder vom ermordeten Mr. Herberts? Ich meine, gibt es vielleicht jemanden, der sich gelegentlich daran bedient haben könnte?

Miss Twaddle: [empört]

Wo denken Sie hin, Herr Professor. Eric Herberts ist so selten hier gewesen, das kann man an einer Hand abzählen, und Mr. Haversack würde so etwas doch niemals tun, ohne mich vorher zu fragen. Oder? - Hier in meinem kleinen Reich habe ich nie gesehen, dass etwas unerlaubt weggenommen wurde. - Tzzz, das wäre ja auch noch schöner.

van Dusen: [mit Erstaunen]

Sooo? Nun, dann halten Sie Ihre hübschen blauen Augen auch weiterhin weit offen, damit Ihnen nichts entgeht, Miss Twaddle.

Miss Twaddle:

Hihi, das werde ich, Herr Professor.

Hatch als Erzähler:

Das kommt eher selten vor, dass der Professor der Damenwelt mit schmeichelnden Komplimenten begegnet. Anders bei Miss Twaddle, hatte ich doch in diesem Moment den Eindruck gewonnen, van Dusen würde mit einem spitzbübischen Grinsen still und heimlich irgendeine Schelmentat aushecken wollen. Sein Funkeln in den Augen sprach Bände, da kannte ich ihn nur allzu gut.

van Dusen:

Die Herren Muzzlepuff und Jester, sind diese von hier aus telephonisch erreichbar? Ich wünsche die beiden Herren in Kürze im Gebäude der Militärakademie zu sprechen. Sir Henry hat genau zu

diesem Zwecke ein leerstehendes Büro dort reservieren lassen.

Freddy Beardsley:

Danny Jester ist kein Problem, mit dem telefonieren wir fast täglich. Eine notorische Plaudertasche, um nicht zu sagen, Nervensäge. Muss immer die neuesten Zoten bringen. Bei Mr. Muzzlepuff wird's schwerer. Der ist nur sehr selten in seinem Büro vorzufinden. Ja, was machen wir da?

Miss Twaddle:

Mr. Muzzlepuff ist doch heute Nachmittag ebenfalls in der Akademie. Ist das nicht ein schöner Zufall? Wenn Sie Glück haben, treffen Sie ihn dort noch an. Ich werde inzwischen Mr. Jester informieren. [greift zum Hörer]

Freddy Beardsley: [lobend]

Die gute Mandy, was würde ich nur ohne Sie machen?

Hatch:

Wahrscheinlich den Tee selber kochen.

Freddy Beardsley: [flüsternd zu Hatch]

Mr. Hatch, im Vertrauen, eine gute Sekretärin muss nicht unbedingt alles können, aber sie muss alles w-i-s-s-e-n. Das ist viel wert, wie Sie gerade erfahren haben, und wenn sie dazu noch hübsch ist ...

van Dusen: [räuspert sich]

Mmmh...mmh. - Mein lieber Hatch, kommen Sie. Wir wollen nicht, dass uns Mr. Muzzlepuff noch entwischt, bevor wir in der Akademie angekommen sind.

Hatch als Erzähler:

Also trabten wir los, hinüber zu dem Gebäude der Militärakademie, die keine 200 Meter von uns entfernt lag. Glücklicherweise trafen wir dort Mr. Muzzlepuff noch an, der sich gerade von seinem Besuch verabschiedete. Drei Herren in mausgrauen Anzügen und mit ebenso farblos grauen Gesichtern. Mr. Jester kam nur wenige Minuten später hinzu, sodass wir mit Sir Henry das bestellte Bürozimmer aufsuchen konnten.

Woody Muzzlepuff: [entrüstet]

...Das ist ungeheuerlich, Herr Professor! Erst schleichen Sie sich gestern unter falschem Vorwand ein, fragen alles mögliche Zeug, und nun stellen Sie mich unter Generalverdacht! Und nur, weil ich keine Zeugen anführen kann, nachdem ich das Spielfeld verlassen habe? Sie gehen zu weit!

General Brackenbury:

Auch Sie, Mr. Muzzlepuff, haben sich den Weisungen des Professors unterzuordnen. Er führt die Untersuchungen, nicht Sie!

van Dusen:

Danke, General!

Danny K. Jester:

Woody, Woody, komm' mal wieder runter. Das wird sich schon aufklären. Was soll ich denn sagen? Nur weil ich nicht sofort nach dem Anruf umgekehrt bin, sitze ich ebenso in der Tinte. Immerhin ist das Telephonat protokolliert worden, da bin ich vorerst erleichtert.

Woody Muzzlepuff:

Was soll das alles, das ganze Gefasel um Spionage und Verrat? Da verhält man sich immer integer und rechtschaffend gegenüber seinen Vorgesetzten, erfüllt seine Vaterlandspflicht, prompt kommt man in den Verdacht, illoyal oder gar ein Mörder zu sein. Ich bin tief verletzt. Enttäuscht!

General Brackenbury:

Kein Mensch hat behauptet, dass Sie ein Verräter sind oder etwas mit den Morden zu schaffen haben.

Woody Muzzlepuff:

Aber gern hätten Sie es, wenn's so wäre. Überhaupt, da können wir ja genauso gut gleich ganz oben bei Mr. Beardsley beginnen. Der hätte nämlich Kontakte nach Deutschland, ist dort im lockeren Verhältnis mit der Firma Siemens. Selbst Sie, General, könnten sich, was die Auslandskontakte angeht, nicht völlig freisprechen.

General Brackenbury: [irritiert]

Äh, wie soll ich das verstehen?

Woody Muzzelpuff:

Sind im Burenkrieg nicht ebenfalls schnellfeuernde Geschütze aus Deutschland zum Einsatz gekommen, die durch I-h-r-e Beschaffungverwaltung bei Heinrich Erhardt von Rheinmet ...

General Brackenbury:

Ssscht! - Das ist doch eine völlig andere Sache. Wir wollen Professor van Dusen nicht mit unwichtigen Dingen aus der Vergangenheit belasten. - Jetzt fällt es mir auch wieder ein, woher ich Sie kenne. Kleiner Bürobote? Administration bei der Artillerie?

Woody Muzzlepuff:

Mag sein. Ich habe schon viel von der Welt gesehen.

van Dusen:

Meine Herren, so kommen wir nicht weiter, wenn Sie sich gegenseitig Anschuldigungen an den Kopf werfen. Seien diese berechtigt oder auch gegenstandslos. Konzentrieren wir uns wieder auf den Fall. - Am 22. August, dem Sonnabend, fand ein Fußballspiel in Manor Ground statt. Diese Begegnung war zugleich der Zeitpunkt, an dem der Spieler Herberts zuletzt lebend gesehen wurde. Das Spiel endete, die Akteure kleideten sich wieder in Zivil, versammelten sich sodann im Vereinsheim zu einem Abschiedstrunk, um schließlich ihrer Wege zu gehen. Eric Herberts hatte jedoch ein späte Verabredung wahrzunehmen, von welcher er nicht mehr heimkehren sollte.

Danny K. Jester:

Ganz korrekt ist das nicht. Als Mannschaft sind wir noch alle eingekehrt, aber Eric war sofort nach dem Spiel losgezogen. Der hatte richtig Hummeln im Hintern, so schnell war der weg.

van Dusen:

Und Sie, Mr. Muzzelpuff? Waren Sie ebenfalls bis zum Ende bei der Mannschaft?

Woody Muzzlepuff:

Hah, Sie hoffen wohl darauf, dass ich Eric Herberts begleitet habe. Da muss ich Ihnen einen Strich durch die Rechnung machen. Bin ebenfalls bis zuletzt dort gewesen. Danny kann das bezeugen.

Danny K. Jester: [zustimmend]

Jaja, und Woody kann bezeugen, dass ich, also wir zusammen, bis etwa zehn Uhr einen gebechert haben. Woody, du hast sogar noch für den Scheidebecher geblecht. Das kommt ja auch nicht alle Tage vor. - Haha. [lacht]

van Dusen:

Und Mr. Haversack?

Danny K. Jester:

War entschuldigt. Er hatte am Samstagabend noch eine Besprechung und wollte dann sofort heimkehren. Seiner Mutter geht es ja nicht so gut.

van Dusen:

Ah, ja, die Mutter. - Wissen Sie, ob Mr. Haversack verheiratet ist?

Danny K. Jester:

Verheiratet und zwei Kinder. Prachtige Jungs! Werden bestimmt mal gute Fußballer, die Burschen, haha. - Dann kann sich Haversack wenigstens die Ablöseprämien sparen, wenn er seine Jungs beim Club unterbringt, hahaha. - Praktisch, oder nicht?

van Dusen:

Mmmh, wie spät haben wir es, Hatch?

Hatch:

Tea-Time, Professor. Auf den Glockenschlag fünf Uhr.

van Dusen:

Nun denn, meine Herren, Sie können sich wieder Ihrer Beschäftigung widmen. Zu einem späteren Zeitpunkt werde ich erneut auf Sie zurückkommen. General? Begleiten Sie mich zum Ausgang?

General Brackenbury:

Sollten wir hier fertig sein, dann kann es von mir aus losgehen, Herr Professor.

Hatch als Erzähler:

Damit verließen wir die Militärakademie und marschierten schnurstracks zum Middle-Gate-House, wo wir uns dann von Sir Henry verabschiedeten. Nicht, weil sich dort unsere Wege trennen sollten, sondern weil der Professor einen Plan fasste. Er wollte ganz in Ruhe und ohne größeres Aufsehen seine Erkundungen fortsetzen. Deshalb hatten wir uns beim Wachposten am Middle-Gate auch nicht abgemeldet, vielmehr verschanzten wir uns unter dessen Aufsicht für die nächsten zwei Stunden in einem kleinen Kabuff nebenan. In einem Raum, der von den Wachhabenden genutzt wurde, jedoch von außen nicht einsehbar war. Hier nutzte der Professor natürlich die Zeit, um weitere Gedanken zu seiner „atomaren Strukturtheorie“ anzustellen, während ich ein kleines Nickerchen machte. Wir warteten solange, bis sich das Abendrot über die Fabrikhallen senkte und diese lange bläuliche Schatten vorauswarfen. Erst jetzt kamen wir aus unserem Versteck hervor, um wie zwei jagdfreudige Waidmänner auf die Pirsch zu gehen.

Hatch:

Wo zieht es Sie denn hin, Professor? Sie schöpfen doch einen Verdacht, oder? Sie haben Witterung aufgenommen wie ein Bluhund, ich sehe es Ihnen doch an. Sie haben Lunte gerochen, nicht wahr?

van Dusen:

Lunte gerochen? Was reden Sie denn da? - Dürfte ich nun um die elektrische Handlampe und das kleine Kästchen bitten, mein lieber Hatch?

Hatch:

Bitte sehr. Hier Ihr Kästchen und hier die elektrische Handlampe, bestückt mit einer nigelnagelneuen Batterie.

van Dusen:

Ausgezeichnet, mein lieber Hatch. Ich stelle fest, Sie denken mit.

Hatch:

Selbstredend, Professor, nach so vielen Jahren Assistententätigkeit. - Wo wollen Sie eigentlich einbrechen und nachspionieren? Wenn ich das vorhin richtig behalten habe, dann wäre die nächste Anlaufstelle die Patronenfertigung, also ein kleiner Besuch bei Danny fällig.

van Dusen:

Nein, mein lieber Hatch, wir werden uns zuerst dem entferntesten Areal widmen, nämlich der Speicheranlagen an der Pier, die zur Themse führen. Und da Mr. Muzzlepuff nur sehr selten in seinem Büro anzutreffen ist, haben wir auch gute Chancen, uns dort ungestört umzusehen.

Hatch als Erzähler:

Gesagt, getan. - Wir ließen uns jedoch Zeit bei unserer Mission und vermieden es dabei, an den Hauptverwaltungsgebäuden vorbeizukommen, um nicht noch jemanden in die Arme zu laufen. Deshalb mussten wir einen größeren Umweg in Kauf nehmen und tasteten uns daher an der Themse entlang hin zu den Versandhallen. Es dauerte einige Zeit, bis wir unbemerkt in den Trakt eindringen konnten, wo sich die Büroräume befanden. Draußen war es mittlerweile dunkel geworden und die elektrische Handlampe leistete uns von nun an beste Dienste. Das Büro von Mr. Muzzlepuff war wie erwartet verschlossen gewesen. Kein Problem für einen Professor van Dusen, dessen kleines Kästchen eine Vielzahl von Dietrichen und sonderbar geformten Hakenschlüsseln beinhaltete, dem Universalwerkzeug eines jeden Langfinger, der etwas auf sich hält. Im Nu waren wir, dank der geschickten Finger der Denkmaschine, auf der anderen Seite der Bürotür.

Hatch:

Sie haben Ihren Beruf verfehlt, Professor. Das ging ja wie die Feuerwehr. - Zum Glück haben wir das Einverständnis vom General, uns ein wenig umsehen zu dürfen. Nicht auszudenken, wenn wir hierbei erwischt werden, dann wär aber der Bär los.

van Dusen: [flüsternd]

Etwas leiser, wenn ich bitten darf! Kommen Sie endlich herein, Hatch. Und schließen Sie Tür hinter sich!

Hatch:

Jaja, uns wird schon keiner hören. Ist doch alles totenstill hier im Trakt. Keine einzige Seele mehr in den Büros. - Sagen Sie, Professor, was halten Sie bisher von der ganzen Geschichte? Wenn Eric Herberts geheime Dokumente ausspionierte und sie auch kopiert hat, dann muss er aber sehr geschickt vorgegangen sein. Dieser Haversack hätte doch sonst was merken müssen, oder? Und das ganze Gerede um seine kranke Mutter, das ist doch ziemlich verdächtig.

van Dusen:

Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen, mein lieber Hatch. - Mr. Haversack erscheint mir nicht unbedingt glaubhaft, zumal er auch tatkräftige Unterstützung durch Miss Twaddle erhält, die ohne Frage gelogen haben muss.

Hatch:

Hat sie das getan?

van Dusen:

Da besteht kein Zweifel, mein lieber Hatch. Erinnern Sie sich daran, dass Miss Twaddle behauptete, sie hätte Mr. Haversack um acht Uhr von der Besprechung weggehen sehen?

Hatch:

Warum sollte sie nicht? Sie war doch in diesem Gebäude 20 und hat von dort wahrscheinlich aus dem Fenster geschaut.

van Dusen: [seufzt]

Hatch, Sie sollten Ihre Umgebung und vor allem die Ihnen dort begegnenden Personen etwas besser beobachten. Ist Ihnen nicht aufgefallen, dass Miss Twaddle ihren Kopf ungewöhnlich nahe am Strand-Magazin hatte? Wenn jemand beim Lesen die Augen so dicht an den Text hält, dann kann die Antwort nur sein, dass Miss Twaddle extrem kurzsichtig ist. Und wenn sie es ist, dann kann sie keinesfalls eine Person wie Mr. Haversack vom zweiten Stockwerk aus identifiziert haben. Schon gar nicht aus dieser Entfernung und noch weniger bei Eintritt der Dunkelheit, die zu diesem Zeitpunkt vorlag.

Hatch:

Scheint mir doch ein wenig zu eitel zu sein, dieses Püppchen mit ihren unschuldigen blauen Augen, wenn sie mit einem solchen Sehfehler noch ohne Brille herumstolziert.

van Dusen:

Jedoch an anderer Stelle hat sich Miss Twaddle sehr geschickt ausgedrückt und nicht einmal die Unwahrheit geäußert, nämlich als sie behauptete, sie hätte niemanden g-e-s-e-h-e-n, der sich je am Graphitpapier bedient haben könnte. Dieses sogar kategorisch ausschloss und somit auch Mr. Haversack von solcher Tat freisprach. - Übrigens, mein lieber Hatch, war es mir ein Leichtes, dieses Stück Graphitpapier unbemerkt der Auslage zu entnehmen, und das genau vor den Augen der Sekretärin. - [zeigt knisternd das Papier] - Miss Twaddles Sehstärke muss wahrlich sehr, sehr schlecht sein. Mr. Haversack hätte jederzeit soviel Kohlepapier entwenden können, wie er nur wollte. Und Sie dürfen mir glauben, er hat davon Gebrauch gemacht.

Hatch:

Äh, warum halten wir uns denn nicht gleich an diesen Mr. Haversack? Der verheimlicht doch ganz offensichtlich, dass er für Eric Herberts dieses Kohlepapier besorgt hat.

van Dusen:

Nun ja, um Mr. Haversack können wir uns später noch kümmern.

Hatch:

Ganz schön scheinheilig und verlogen, dieses jungsche Ding. Dass die auch darin verwickelt ist, hätte ich nicht vermutet. Warum deckt sie überhaupt diesen Haversack?

van Dusen:

Aber Hatch, das ist doch sonnenklar, oder haben Sie es etwa nicht bemerkt?

Hatch:

Bemerkt? Was?

van Dusen:

Dass zwischen Miss Twaddle und Mr. Haversack vielleicht mehr zu sein scheint, als nur eine kollegiale Beziehung.

Hatch:

Der ist doch aber verheiratet. Kinder hat er auch!

van Dusen:

Aber genau das ist doch springende Punkt, Hatch. Diese kleine Affäre soll natürlich nicht öffentlich werden, schon im Interesse von Mr. Haversack. Miss Twaddle ist sich selbstverständlich über die Konsequenzen im Klaren, die eine Offenlegung ihrer Zweisamkeit mit sich bringt.

Hatch:

Dann war dieser Haversack, dieser Herumtreiber, nach der Samstagsbesprechung gar nicht auf dem Weg zu Heim und Herd, sondern hat sich ein Stelldichein mit der Sekretärin gegeben. Na, das nenn' ich dreist.

van Dusen:

Und Sie können sehr wahrscheinlich davon ausgehen, mein lieber Hatch, dass der Vorwand der erkrankten Mutter eher dazu gedient hat, um der frischen Liebe weiteren Vorschub zu leisten.

Hatch:

Moment, das wär dann aber ein hervorragendes Alibi für die beiden, dass sie mit den Morden eben nichts zu schaffen haben.

van Dusen:

In der Tat, Hatch. Mr. Haversack hat rein gar nichts mit den Todesfällen zu tun, was ihn jedoch keinesfalls von anderen schwerwiegenden Vergehen lossagt, nämlich die der Spionage und der Hehlerei mit Geheimdokumenten, die Eric Herberts in seinem Auftrag kopierte.

Hatch:

Hehlerei ... und hier kommt nun Mr. Muzzlepuff ins Spiel?

van Dusen:

So ist es. - Daher meine begründete Vermutung, in diesem Raum auf weitere aufschlussreiche Spuren zu stoßen. Schauen wir in den Schreibtischschubladen nach, was sich dort befindet.

Hatch:

Wonach suchen Sie? Nach den kopierten Zeichnungen?

van Dusen: [zieht eine Schublade auf]

Diese werde wir an diesem Orte mit Sicherheit nicht mehr entdecken können. Denken Sie an die Stiefel von Eric Herberts und wofür sie genutzt wurden. Denn zwischen der Schuheinlage und der Sohle wurden die Dokumente aus dem Rüstungsbetrieb geschmuggelt. Ein Versteck, über welches nicht einmal der Mörder Bescheid wußte. - Nein, wonach ich suche, ist das abhanden gekommene

Kassenbuch.

Hatch:

Sie glauben, Muzzelpuff ist der Mörder vom Kassenwart Morris?

van Dusen: [kramt in irgendwelchen Papieren]

Ich w-e-i-ß, mein lieber Hatch.

Hatch:

Aber der konnte doch eigentlich nichts davon wissen, dass wir noch eine Verabredung mit Mr. Morris haben würden. Dann eher dieser Danny Jester ...

van Dusen: [zieht eine weitere Schublade auf; kramt in Papieren]

... welcher uns, wenn auch nur rein zufällig, das eine oder andere mal belauscht hat. Er hatte Kenntnis davon erhalten, dass Mr. Morris auf einige irreguläre Posten gestoßen ist, auf eine *Unregelmäßigkeit*, wie er sich wortwörtlich ausdrückte. Und wenn Sie nun jemanden wie Mr. Jester nehmen, eine sehr mitteilsame Person, die bekannterweise als sehr geschwätzig gilt, dann wird es nicht lange gedauert haben ... [draußen vor der Bürotür ein Geräusch und dann ein Klopfen]

Hatch: [flüsternd]

Leise, Professor! Das ist jemand vor der Tür.

[vor der Tür steht Mr. Haversack; klopft ein zweites Mal an]

Mr. Haversack:

Hallo Woody! Bist du noch da?

[aus dem Dunkeln des Büroraumes dringt plötzlich eine Stimme]

Stimme:

Komm' herein Earnie! Und mach' das Licht an! Wir haben netten Besuch.

Hatch als Erzähler:

Sie werden sich vorstellen können, dass mir in diesem Moment vor Schreck das Blut in den Adern gefrierte, als aus einer dunklen Ecke des Raumes diese Stimme erschallte. Der Professor und ich waren die ganze Zeit über nicht allein im Raum gewesen. Als sich dann die Bürotür einen Spalt öffnete und das Licht angeschaltet wurde, sahen wir Mr. Muzzlepuff in einem Sessel kauern und neben ihm einen großgewachsenen und sehr muskulösen Mann. Einer jener Wachposten von Royal Arsenal wie seine Kleidung uns verriet.

Woody Muzzlepuff: [applaudiert]

Bravo, Professor van Dusen, eine prima Vorstellung. Übrigens, was Sie zu finden erhofften, das Kassenbuch, das halte ich hier in meinen Händen. Sie hatten wohl gehant, dass dort noch einige umdeklarierte Summen für den Spieler Herberts auftauchen würden ...

van Dusen:

... gehant?!

Woody Muzzlepuff:

Schlaues Köpfcchen. Seine Frau hat den unerwarteten Geldsegen bestimmt ausgeplaudert, stimmt's? Die vielen zusätzlichen Vergütungen musste Mr. Haversack ja irgendwo verteilen. Da reicht ein Kassenbuch nicht aus. - [zu Haversack] - Los, Earnie, schließ' die Tür! Du kommst gerade goldrichtig.

Mr. Haversack: [ahnungslos aus dem Hintergrund]
Was wird denn eigentlich hier gespielt?

van Dusen:
Eine Falle. Sie haben uns also erwartet?

Woody Muzzlepuff:
Ich habe Ihnen misstraut. Woody Muzzlepuff ist nicht auf den Kopf gefallen. Safety first, das ist meine Devise. Und mein k-l-e-i-n-e-r Freund hier hat mich vor knapp einer halben Stunde besucht und darüber informiert, dass da zwei sehr verdächtige Personen an der Pier herumschleichen. Nicht wahr, Beefy?

Beefy:
Wie du es vorausgesehen hast, Woody. Hab' die beiden vom Kai aus ganz genau beobachten können.

van Dusen:
Und wie ich annehmen darf, ist Beefy auch jener Wachtposten, der Sie am letzten Samstag zu später Stunde hier mit Eric Herberts durchgelassen hat, als Sie von der Themse aus das Gelände betraten. Sie hatten noch eine wichtige Aussprache mit Ihrem Kollegen Herberts gehabt, trafen sich daher erst zu sehr später Stunde an einem vereinbarten Ort, so etwa gegen dreiundzwanzig Uhr, um noch einige Dinge klarzustellen.

Woody Muzzlepuff:
Exakt. Beefy ist sozusagen meine kleine Hintertür, um das Gelände unbehelligt zu betreten und zu verlassen. Aber auch für andere Zwecke ein ganz nützlicher Kumpan.

van Dusen:
Sie meinen den Mord an Eric Herberts!

Mr. Haversack: [fassungslös]
Du hast Eric ermordet?

Woody Muzzlepuff:
Nicht doch Mord! Es war ein dummer Unglücksfall, ein Unfall.

van Dusen:
Jemanden niederzuschlagen, ihn einzusperren, sodass dieser qualvoll erstickt, das nennen Sie einen Unfall?! - Das ist ungeheuerlich!

Mr. Haversack: [ängstlich]
Was hör' ich da? Ist das wahr, Woody?

Woody Muzzlepuff:
Ach, das sollte doch nur ein kleiner Denkkettel sein, damit er wieder zur Raison kommt. Wie sollte ich ahnen, dass er uns im Fass so schnell ersticken würde. War doch nur eine halbe Stunde.

Mr. Haversack: [schockiert]
Neeiiiin! - Ich will das nicht hören! Ich kann das nicht glauben!

Woody Muzzlepuff:

Earnie, nun hör mir mal zu. Während du mit deiner Candy-Mandy da rumgemachst hat, habe ich wenigstens die Augen offenbehalten. Du hast ein bisschen das Ziel aus den Augen verloren, Freund. Eric wollte uns abservieren. Er wollte von einem Tag zum anderen einfach mal so aus der Sache aussteigen. Und weißt du warum? Weil er seine Schulden endlich abbezahlt hatte, dank uns!

Mr. Haversack:

Aber töten! Soweit darf es doch nicht kommen?

Woody Muzzlepuff:

Mensch, ich sagte doch schon, es war ein Versehen! Als es zu spät war, blieb mir und Beefy nicht anderes übrig, als ihn in die Themse zu werfen.

van Dusen: [voller Mißachtung]

Den Mord an Mr. Morris können Sie kaum als ein Versehen abtun. Er war eiskalt überlegt. Er war kaltblütig ausgeführt. Er war so sinnlos - und darüberhinaus eine riesige Dummheit. Nur Sie konnten es gewesen sein, der eine dolchähnliche Klinge mit sich führen konnte, ohne dass es einer der Anwesenden bemerken konnte.

Woody Muzzlepuff:

Eine Dummheit? Ach kommen Sie. Wenn S-i-e nicht beim Spiel herumgeschnüffelt und dumme Fragen gestellt hätten, dann wäre Morris noch am Leben. Das hätte ich schon gedeichselt. Aber so blieb mir nicht viel Zeit.

Mr. Haversack: [verliert die Nerven; springt auf Muzzlepuff zu]

Du verdammtes Schwein! An Mord war nie und nimmer zu denken, du Bestie! Ich werde dir den Kopf einschlagen!

van Dusen:

Vorsicht! Nicht, Mr. Haversack!!! Im Gehstock steckt der Dolch ...

[Muzzlepuff zieht eine Klinge heraus und sticht Haversack in die Schulter]

Mr. Haversack:

Aaarrg! - [fällt zu Boden]

Hatch als Erzähler:

Da war es auch schon zu spät. - Mr. Haversack, der auf seinen Widersacher einstürzte, lief geradewegs in die Klinge, die sein Gegenüber blitzschnell aus dem Spazierstock gezogen hatte. Es war zum Glück nur die Schulter gewesen, aber der Stich traf ihn so hart, dass er leicht benommen zu Boden sackte.

Woody Muzzlepuff:

Freundchen, du kannst von Glück reden, dass ich dir nicht gleich die Eingeweide durchlöchert habe. Los, Beefy, heb' ihn auf! Und dann ab, meine Herren! Sie, Professor, bleiben ganz in meiner Nähe, verstanden! Eine falsche Bewegung und Sie hören die Engelein singen.

Hatch:

Was haben Sie mit uns vor? Wagen Sie es ja nicht, dem Professor auch nur ein Haar zu krümmen!

Woody Muzzelpuff:

Schnauze! - Sie folgen auf der Stelle Beefy! Der weiß schon, wohin es geht!

Beefy: [höhnisch]

Aber sicher doch, Woody. - Dort wo die Fässer stehen, haha.

Woody Muzzlepuff:

Genau, genau. - Ach, bevor ich es vergesse. Ihre kleine Schatulle mit Ihren kleinen Werkzeugen möchte ich lieber bei mir behalten. Sicher ist sicher.

van Dusen:

Das wird Sie teuer zu stehen kommen!

Hatch als Erzähler:

Und damit folgte ein kurzer Fußmarsch über die Korridore des Verwaltungstraktes hinaus bis zu einem Lagerdepot, nicht unweit vom Themseufer entfernt. Dort betraten wir eine Halle und wurden zu einem abgesperrten Bereich geführt, einem Speicher, der beträchtliche Mengen an großen und kleinen Fässern beherbergte. Die Sprengstoff-Kammer, wie sich herausstellte. Und in diese Kammer hatte man uns eingesperrt, nachdem Beefy in Herkulesmanier eines der größeren Fässer vor die Stahltür hievte. Da saßen wir nun, ein Schwerverwundeter, ein völlig ratloser Hutchinson Hatch und ein Professor, der die Ruhe selbst war. Und das inmitten einer hochexplosiven Umgebung.

Woody Muzzlepuff: [zu Beefy]

Hast du die Tür richtig verschlossen?

Beefy:

Klar doch. Die haben wir im Kasten, haha.

Woody Muzzlepuff:

Dann lass uns hier weitermachen. - Professor van Dusen, können Sie mich hören? Es ist so still bei Ihnen. Etwa Angst vor dem, was noch kommen wird? Nebenbei bemerkt, in dieser Kammer ist auch Eric Herberts gewesen, als es mit ihm zu Ende ging. Und zu Ihrer Information: Herberts ist umgekommen, weil er in einem leeren Fass steckte. Sie, Professor, werden jedoch sterben, weil das Fass vor Ihrer Tür eben nicht leer ist. - [im Hintergrund ein höhnisches Lachen von Beefy]

van Dusen:

Das werden Sie nicht wagen! Ich bin Professor Dr.Dr. ...

Woody Muzzlepuff:

... Sie sind bald ein toter Professor, nichts weiter. - Gut, es wird kurzzeitig einen kleinen Sturm der Entrüstung geben, wenn man Sie aus den Trümmern herausgelesen hat, oder was von Ihnen übrig geblieben ist. - Fischfutter, das sind Sie, wenn die ganze Bude hochgeht. Sie kennen meine Devise: Safety first.

van Dusen:

Man wird Sie stellen! Man wird Sie zur Verantwortung ziehen!

Hatch:

Das Kriegsministerium wird ihre Meute auf Sie hetzen! König Edward wird sich höchstpersönlich darum kümmern, dass Sie keinen einzigen Schritt mehr im britischen Empire machen können!

Woody Muzzlepuff:

Alles nur Worthülsen. Was glauben Sie denn, wen Sie vor sich haben? Einen kompletten Idioten? Sobald das hier ausgestanden ist, werde ich mich mit Beefy unverzüglich nach Deutschland absetzen. Die geheimen Dokumente nehmen ich natürlich mit. Und jetzt ist genug geredet! - Beefy! Steht das Motorboot startklar?

Beefy:

Steht bereit!

van Dusen: [flüstert zu Hatch]

Mein lieber Hatch, rollen Sie eines der Fässer hier zur Tür und stellen Sie sich auf dieses.

Hatch:

Was haben Sie vor?

van Dusen: [energisch]

Keine Fragen, Hatch! Beeilen Sie sich! - Und wenn Sie soweit sind, dann schauen Sie durch das vergitterte Fenster, das sich oberhalb der Tür befindet. Los, berichten Sie! Was geht dort draußen vor?

Hatch:

Ja, ja ... bin gleich soweit. - Wenn ich das richtig erkenne, dann streut Beefy soeben eine Zickzack-Linie aus. Eine Spur, ein dunkles Pulver oder Granulat, das direkt bis vor unsere Tür führt, wo das große Fass steht. - Um Gottes Willen! Die wollen uns wirklich in die Luft sprengen!

van Dusen:

Ruhig Hatch! - Vermutlich handelt es sich um ein Gemisch aus Schießpulver und einem Brandverzögerer, um die Abbrennzeit zu erhöhen. - Wie lang ist die Spur?

Hatch: [ängstlich]

Vielleicht zehn oder fünfzehn Meter. Da ist doch jetzt völlig egal! - [weinerlich] - Was machen wir denn bloß, Professor? Ich will noch nicht sterben!

van Dusen:

Das müssen Sie auch nicht. Kommen Sie wieder herunter und zertrümmern Sie eines der kleineren Fässer. Ich kümmere mich um den Rest.

Hatch als Erzähler:

Ein Fass, randvoll gefüllt mit Schwarzpulver, zertrümmern? Wohl war mir bei dieser Sache eigentlich nicht gewesen, aber ich handelte in diesem Moment rein instinktiv und ohne viel nachzudenken. Ich knallte eines der Fässer auf den Boden, sodass dieses zerschellte und das schwarze Pulver freigab. Jetzt konnte uns nur noch eine geniale Eingebung von Seiten der Denkmaschine retten. Jede vergeudete Sekunde konnte nun über Leben oder Tod entscheiden.

van Dusen:

Mmmh, glücklicherweise hat man uns die elektrische Handlampe überlassen. Damit müsste sich etwas anfangen lassen. Dazu werde ich das Gehäuse öffnen und die Lampe aus der Fassung herausnehmen. [hantiert an der Lampe herum] - Hatch! Bringen Sie mir eine Hand voll von dem Schwarzpulver.

Hatch: [hält das Schwarzpulver in seinen Händen bereit]
Und? Wohin damit?

van Dusen:
Schütten Sie es hier auf das Graphitpapier. Ja, ausgezeichnet.

[vor der Tür beginnt ein Zischen]

Hatch: [voller Schrecken]

Hören Sie das, Professor? Da ist doch ein Zischen. - Oh, nein, gleich geht der ganze Laden in die Luft, wenn wir nicht sofort was unternehmen.

van Dusen:

Nur die Ruhe, Hatch! - So, ich werde das Papier nun samt Pulverladung in das Innere der Handlampe verstauen, die Kontakte der Fassung zusammenbiegen und ...

Hatch:

... machen Sie doch schneller, Professor, sonst ist es zu spät ...

van Dusen:

... zu guter Letzt benötige ich noch einen Ihrer Hornknöpfe von Ihrer Jacke. [reißt Hatch einen Knopf ab]

Hatch:

Von mir aus, reißen Sie mir die Wäsche vom Leib, aber beeilen Sie sich!

van Dusen:

Gehäuse wieder verschließen ... – [das Gehäuse der Lampe schnappt wieder zusammen]- ... und nun, mein lieber Hatch, steigen Sie wieder hinauf, nehmen Sie vorsichtig diese Lampe an sich und schleudern Sie sie geradewegs durch die Gitterstäbe dorthin, wo die Pulverspur am stärksten raucht.

Hatch:

Geben Sie bloß her! - [klettert nach oben]

van Dusen:

Weg damit, Hatch! -

Hatch:

Ooh, auf was lass ich mich da nur ein?! - [schmeißt die Lampe durch das Gitter hindurch]

[ein lauter Knall durchdringt die Kammer; zehn Sekunden Totenstille]

Hatch: [keucht]

Professor? - Sind wir noch am Leben, oder war es das?

van Dusen: [hustend]

Uff, uff, hust ... mein lieber Hatch, wir sind noch am Leben. - Dank Ihres heroischen Einsatzes ... [hustet erneut] ... haben Sie das Inferno in allerletzter Sekunde abwenden können. Sie dürfen stolz auf sich sein, Hatch. Ein gekonnter und präziser Wurf.

[draußen gehen Alarmsirenen an]

Hatch:

Jaah? - Wenn ich ehrlich bin, hatte ich beim Wegschleudern der Lampe beide Augen zugekniffen. Hatte mächtig Angst vor dem großen Knall.

van Dusen:

Hatch, machen Sie sich nichts daraus. Das Ergebnis zählt. Sonst nichts.

Hatch:

Ergebnis, häh. - Ich würde mal sagen, eins zu null für die Denkmaschine. Wie haben Sie das bloß wieder geschafft? Warum leben wir überhaupt noch? Das war doch eine kleine Bombe, die Sie da zusammengebastelt haben. Wir hätten eigentlich hochgehen müssen.

van Dusen:

Mein lieber Hatch, Sie kennen das Sprichwort, den Teufel mit dem Beelzebub austreiben?

Hatch:

Na klar kenne ich den Spruch. Aber was hat das hiermit zu tun?

van Dusen:

Genau das haben Sie getan, als Sie die umfunktionierte Handlampe in den Nebenraum schleuderten. Sie haben mittels einer vorweggenommenen Detonation - natürlich durfte diese nicht zu groß ausfallen - eine noch viel schlimmere und folgenreichere Explosion vermeiden können.

Hatch:

Das ist ja gerade, was ich nicht verstehe!

van Dusen:

Dabei ist es doch so einfach. Jeder Brennvorgang benötigt Sauerstoff, der entweder der umgebenden Luft entstammt oder in gebundener Gestalt vorliegt, beispielsweise in Form einer sauerstofftragenden Verbindung. Zündet man jedoch in der Nähe einer Flamme oder einer Feuerquelle eine Explosion, dann kommen binnen Bruchteilen einer Sekunde zwei Effekte zum Tragen. Erstens wird bei der Explosion ein Teil des umgebenden Luftsauerstoffs verbraucht. Zweitens entsteht bei der Explosion eine Druckwelle, die das brennbare Material, in unserem Fall war es das ausgestreute Schwarzpulvergemisch, schlagartig hinwegbefördert.

Hatch:

Und wodurch ist das Feuer nun ausgegangen? Weil die Luft wegblieb?

van Dusen:

Nein, dieser Umstand hätte uns nichts genützt. Da Schwarz- oder Schießpulver zu 75% aus Salpeter besteht, einer sauerstoffspendenden Verbindung, brennt dieses auch ohne Anwesenheit des Luftsauerstoffs kontinuierlich weiter. Unsere Hoffungen konnten sich nur auf den Explosionsdruck, also auf die dabei frei werdende Stoßwelle, stützen. Ich gebe zu, dass die von Ihnen eingeleitete Explosion auch einen anderen Ausgang hätte nehmen können, wenn sich der aufgewirbelte Pulverstaub entzündet hätte. Aber wie man sieht, sind wir wohlbehalten der drohenden Situation entronnen.

Hatch:

Hätte auch anders ausgehen können. Sie haben gut reden. - Welche Rolle spielte eigentlich mein schöner Knopf, den Sie mir abgerissen haben?

van Dusen:

Ihren Knopf habe ich dabei als Aufschlagzünder genutzt. Dazu musste ich zwischen den kurzgeschlossenen Kontakten der Lampenfassung nur noch einen elektrisch isolierenden Körper bringen, wie eben Ihren Knopf aus Hornmaterial. Nachdem Sie die Lampe fortgeworfen hatten, schlug diese auf den Boden auf, der Knopf löste sich aus den Kontakten, ein Kurzschluss mit Funkenschlag war die Folge. Dieser Funke entzündete das Papierpaket mit dem Schwarzpulver.

Hatch:

Da kann man von Glück sprechen, dass die Batterie noch voll aufgeladenen war. Nicht auszudenken, wenn die uns noch schlapp gemacht hätte.

[draußen vor der Tür wird es unruhig; die ersten Personen schauen nach dem Rechten]

Hatch:

Hören Sie, da kommen Leute, um uns zu retten. - [hämmert an die Tür]- Hallo! Hier sind wir! Holt uns hier raus!

van Dusen:

In der Tat, mein lieber Hatch. Die Rettung naht.

Hatch als Erzähler:

Sie können sich gut vorstellen, das die herbeigeeilten Helfer und Wachdienste nicht schlecht darüber staunten, dass die Explosion in der Schießpulver-Kammer kein größeres Unheil angerichtet hatte. Man rollte das Fass hinfort, die Stahltüre öffnete sich und schließlich führte man uns mit Gewehren im Anschlag kurzerhand ab, wobei Mr. Haversack umgehend zu einem Arzt geschickt wurde. Natürlich unter polizeilicher Aufsicht, wie sich versteht. Uns hingegen sperrte der Wachschatz vorübergehend in einen anderen Teil des Arsenal-Geländes weg, aber nur solange, bis General Brackenbury die ganze Sache telephonisch aufklären konnte und eine sofortige Sperrung der Themse zwischen Chelsea und Gravesend erwirkte. Danach kamen wir wieder auf freien Fuß.

Unsere beiden entflohenen Täter konnten bereits kurze Zeit später aufgespiürt werden, als sie nämlich stromabwärts auf der Themse dahintrieben und direkt in die Polizeisperre hineingerieten. Pech gehabt! Beefy hatte zwar das Motorboot bereitgestellt, jedoch nicht für einen ausreichend vollen Tank gesorgt. Er ergab sich freiwillig. Woody Muzzlepuff dagegen setzte tollkühn zu einem Kopfsprung in die Themse an, sprang hinein und versuchte sich vergeblich bis ans Ufer zu retten. Ich sage vergeblich, weil er in seiner Not glatt vergessen hatte, dass er gar nicht schwimmen konnte. Der unsportliche Muzzlepuff ertrank nach nur wenigen Metern aussichtslosen Strampelns. Tja, Ironie des Schicksals. Ist doch nicht immer alles „Safety first“.-

[in einer Suite im Savoy]

Hatch:

Ah, Professor, was glauben Sie, wie ich mich freue, wieder im Savoy zu sein, hier in meiner Suite. Hah, und da werde ich es mir auch nicht nehmen lassen, eine leckere Corona-Corona zu paffen.

van Dusen:

Haben Sie denn nach dem vielen Rauch und Qualm unseres Abenteuers noch nicht genug, Hatch? Aber wie Sie meinen, es ist Ihre Suite. Es ist Ihre Gesundheit.

Hatch: [pafft genüsslich an der Zigarre]

Abenteurer, Sie sagen es, Professor. Das war wieder eine jener Geschichten mit einer großen Portion Aufregung und halbsbrecherischer Aktivität. Wieder einmal ein Fall, bei dem der treue Hatch in allerletzter Sekunde in die Bresche springen musste.

van Dusen:

Vergessen Sie nicht eines? Was ist mit den kriminologischen Aspekten? Der Logik, der Analyse und Synthese, mit welcher ich die rätselhaften Vorgänge durchdrungen habe?

Hatch: [herausfordern]

Hah, so ganz alleine haben Sie den Fall nicht gelöst. Doktor Bell hat da auch ein gutes Stück mitgemischt und Ihnen durch seine Untersuchungen geholfen.

van Dusen: [entrüstet]

Geholfen? Ein Professor van Dusen ist wohl kaum auf die Hilfe eines Doktor Bell angewiesen! Der Kollege aus Edinburgh ist durchaus ein sehr zuverlässiger Mediziner und Forensiker. Ein Mann, dessen Ansichten und Schlussfolgerungen ein gewisses Gewicht besitzen, ohne Frage, der jedoch im Vergleich zu einer Lichtgestalt wie die einer Denkmachine, nur den fahlen Schein eines Assistenzarztes widerspiegelt.

Hatch: [lacht]

Hähähä, ist schon gut, Professor. Sie sind und bleiben der Beste. - Doch bei all Ihrem Wissen und Ihrer Genialität, eine Frage werden Sie mir nicht beantworten können.

van Dusen:

Sooo? - Welche wäre?

Hatch:

Na, wie das Freundschaftspiel gegen Fulham ausgegangen ist? Wie ich Sie kenne, haben Sie doch bestimmt nicht das ganze Spiel verfolgt, sondern Ihre Gedanken ganz woanders gehabt.

van Dusen:

Nun denn, Sie wollen eine Antwort, mein lieber Hatch?

Hatch: [amüsiert]

Hähä, worauf Sie sich verlassen können.

van Dusen:

Dann lassen Sie sich gesagt sein, dass die Begegnung mit 3:2 zugunsten der Mannschaft von Woolwich endete. Das entscheidende Tor erzielte dabei der Stürmer Coleman aus halblinker Position, zwei Minuten vor Spielende. Ein strammer und überaus präziser Schuss aus 25 Meter Distanz, der dem Torwart der gegnerischen Mannschaft nicht die geringste Möglichkeit zu einer Gegenwehr übrig ließ.

Hatch: [schüttelt nur verblüfft den Kopf]

Sie erstaunen mich immer wieder aufs Neue, Professor.

ENDE

Professor van Dusen fährt das ganze Arsenal auf | von Kai-Uwe Ekrutt

Erste unbearbeitete und unkorrigierte Fassung	V-2007	001.01052007
Erste Korrektur	V-2007	002.07052007
Zweite Korrektur	V-2007	003.11052007

Ort der Handlung: London

Zeit: 23.August -26.August 1903

Personen:

Prof. Dr. Dr. Dr. Augustus van Dusen Friedrich W. Bauschulte
Hutchinson Hatch Klaus Herm

Dr. Joseph Bell Peter Matic
Dr. David Ferrier Peter Schiff

Inspektor Wiggins Peter Fricke
Punch Klaus Jepsen
Muggins Gerd Duwner

„Freddy“ W. Beardsley Klaus Biederstaedt
Harry Bradshaw Hans Peter Hallwachs
Philby T. Morris Gerd Wameling
Danny K. Jester Georg Thomalla
Woody Muzzlepuff Helmut Stauss
Amanda „Mandy“ Twaddle Rebecca Völz
Sir Henry Brackenbury Arnold Marquis

Eric Herberts ---
Gunda Herberts Hansi Jochmann
Earnest Haversack Wolfgang Condrus
Beefy Ulli Kinalzik

einzelne Spieler von „Woolwich Arsenal“: (nur im Hintergrund zu hören)

Jimmy Ashcroft
Archie Cross
Jimmy Jackson
Percy Sands
Johnny Dick
Roddy McEachrane
Timmy Coleman
Tommy Briercliffe
Billy Gooing